eXperimenta

02/14/

Herausgegeben von Rüdiger Heins und Carolina Butto Zarzar

Anna Kim *Anatomie einer Nacht*
Johannes Kühn *Trilogie Teil Drei*
Susanne Ulrike Maria Albrecht *In der Nacht*
Rüdiger Heins *Mann im Spiegel*
Sati(e)risch Reutemann *Die Schlapphutdame*
Philip J. Dingeldey *Bier versus Frau*
Sören Heim *Georg Trakl*
Jürgen Janson´s *Unwort des Jahres*
Christian Zrenner *Gedichte*
Corinna Antelmann *Die Andere*

SpiegelBild

Illustrationen:
Brücke-Museum Berlin,
Rüdiger Heins, Rolf Krane,
Reinhard Stammer

Online- und Radio-Magazin für Literatur und Kunst
INKAS - INstitut für KreAtives Schreiben - www.inkas-institut.de

Inhalt **Seite**

Titelbild: Foto von Rüdiger Heins

Rüdiger Heins Editorial 3
Rolf Krane Impressionen ab Seite 4
Anna Kim Anatomie einer Nacht (Romanauszug) 6
LeserInnenbrief 7
Johannes Kühn Trilogie Teil Drei 9
Die Klassikerin Marie Luise Weissmann 10
Rüdiger Heins Mann im Spiegel 14
Philip J. Dingeldey Bier versus Frau 18
Sati(e)risch Reutemann Die Schlapphutdame 20
Jürgen Janson Unwort des Jahres 21
Corinna Antelmann Die Andere Teil Zwei 22
Christine Hidringer Cut-up 28
Sören Heim Georg Trakl 30
Christian Zrenner Gedichte 36
Rüdiger Heins Der Fensterklopfer 40
Fritz Reutemann Wolfgang Herles Susanna im Bade 46
Skuli Björnssons Hörspieltipp 47
SYNTAGMA-Lesetreffen 49
Leipziger Buchmesse März 2014 52
Abenteuer Schreiben 53
Ankündigung für März 53
Abtei Himmerod 2014 54
Autorengruppe 58
Romanmentoren 58
eXperimenta Autorenlesung 59
Frankfurter Buchmesse 2014 60
Abbuchung 60
Kirsten Alers Ausschreibung: Bertinoro 61
Kirsten Alers Ausschreibung: Dübbekold 64
Studium Creative Writing 65
Rüdiger Heins Lektorat 66
Ausschreibung 365 Tage Liebe 67
Schreiben und Meditieren Abtei Himmerod 67
Paul Hausmann Seminarreflexion 68
Sabine Reitze Wettbewerbe 72
Manuel Göpferich Haiku 80

Impressum 55

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser,

die einzige Person, der wir ein Leben lang ins Gesicht schauen werden, sind in der Regel wir selbst. Seitenverkehrt, beim Blick in den Spiegel, versuchen wir einen Eindruck von unserem Gesicht zu erlangen. Genau genommen ist dies der Versuch, einen Blick in unser Seelenleben zu werfen.

„Heute sehe ich schlecht aus“ oder „Ich sehe so entspannt aus“. Das sind innere Monologe, die wir mit unserem Selbst führen und die Auskunft über den Zustand unserer Psyche geben. Nicht nur der Blick in den Spiegel verrät uns etwas über unser Selbst. Wir spiegeln uns auch in anderen Menschen. Die Wissenschaft hat vor einigen Jahren bei Affen Spiegelneuronen entdeckt, die für das Imitieren fremder Verhaltensaktionen zuständig sind.

Forschungen zu Spiegelneuronen werden auch bei Menschen durchgeführt. Bei genauer Betrachtung versuchen wir uns in einen anderen hinein zu versetzen, um ein Bild des Gegenüber zu bekommen. Was ich in den Gesichtsausduck oder gar in das Verhalten des anderen interpretiere, findet in meinem Universum Gehirn statt.

Ist der andere wirklich so, wie ich das mit meinen Gehirnhälften interpretiere, oder bin ich das, der sich im anderen spiegelt? Existiert das Gegenüber nur durch die Interpretation meiner Neuronen?

Ganz schön kompliziert das ganze. Dennoch ein für unser alltägliches Leben „normaler Vorgang“. Wir blicken jeden Tag in den Spiegel und wir blicken jeden Tag einen anderen Menschen an. Das alles sollen nun die Produkte unserer eigenen Fantasie, gesteuert durch die Interaktion der Hemisphären sein. Wir sind demzufolge ein Universum bestehend aus Spiegelbildern, das jeweils den anderen mit Neuronen spiegelt. Fragen tauchen auf, die wir im Augenblick nicht beantworten können, vielleicht nie. Sind Antworten auf unsere Fragen nicht das Ergebnis unserer Spiegelneuronen? Au backe, jetzt wird es kompliziert.

Deswegen werden wir in Zukunft morgens weiterhin beim Blick in den, na ja Sie wissen schon, uns einfach nur ins Gesicht schauen.

Seitenverkehrt, versteht sich …

Rüdiger Heins **www.ruedigerheins.de**

Rüdiger Heins

Rolf Krane, Jahrgang 1952, arbeitete 25 Jahre in der Software Entwicklung. Seit vielen Jahren fotografiert er und hat seine Bilder in regionalen Ausstellungen präsentiert. Eine Pilgerfahrt mit einem Rad von Seattle nach San Francisco führte ihn im letzten Jahr zum Schreiben. Seine Erlebnisse und Eindrücke verarbeitet er zur Zeit in einem Reiseroman.

Foto: Rolf Krane, Vorsaison

Anna Kim

Anatomie einer Nacht

22:00

Gerade ist Sivke Carlsen einem Fremden begegnet, der seine Schuhe in die Luft wirft, sie bleiben in der Dunkelheit kleben, als befände sich dort eine Loipe, ein unsichtbarer Pfad. Der Fremde, dessen Gesicht sie nicht erkennen kann, ist in eine Uniform gehüllt, er scheint groß zu sein, wenn auch sehr schmal, die Kleidung liegt nirgends an, sondern steht vom Körper ab, wie ein Brett. Er verirrt sich öfter auf die Erde, weil dem Himmel in Wahrheit keine Grenzen gesetzt sind, im Flug ist die Eindeutigkeit der Ebene aufgehoben und macht einer Mehrdeutigkeit Platz, die die Verbindung zwischen den Augen und dem Gehirn kurzschließt, plötzlich ist es möglich, Schlitten in die Höhe zu werfen, so dass sie am Firmament kleben bleiben und man eine Fahrt über den Himmel antreten kann, die sich anfühlt wie eine Fahrt im Schnee: Etwas leiser ist es hier, es dominieren vereinzelte Vogelstimmen, das Rauschen des Windes ersetzt das Rauschen des Meeres, und die Kufen gleiten wie auf frischem Schnee, genauso geräuschlos.

Ich heiße Jens, sagt der Polizist und schlüpft in seine Stiefel, ich bin für ein halbes Jahr hier, hört sie und schiebt ihre Konkurrenz beiseite. Fragt ihn, ob er mit ihr tanzen wolle, wartet seine Antwort nicht ab, sondern gräbt sich Kopf voran in seine Arme, während sie sich erzählen lässt, dass er seit einem Monat in Amarâq sei, er komme von einem Einsatz im Sudan und sei mit seinen Kollegen die Westküste Grönlands entlanggesegelt, über die Südspitze in den Osten, und sie rückt mit ihren Lippen etwas näher an seine heran, bis sie bloß einen Fingerbreit von ihm getrennt ist, so spricht sie weiter, vielleicht sagt sie, er gefalle ihr, vielleicht antwortet er, sie sei sehr hübsch, aber im Grunde geht es nicht um das, was gesagt wird, sondern darum, die sanft geflüsterten Nebentöne herauszufiltern, so dass nur eine Botschaftü brigbleibt: Nimm mich mit. Sogar im Schlaf tanzten, zuckten sie, während manche über sie hinwegstiegen, -hüpften oder -stolperten oder an der Grauen Bar lehnten, deren Sortiment ausschließlich aus Tuborg und Coca-Cola bestand, die Rundung an Rundung im Regal wachten, unförmig, kleine Bomben aus Aluminium. Andere tranken an den runden Tischen, die in hoher und tiefer Ausführung in einem Halbkreis um die Tanzfläche angeordnet waren, auf das Ende des Tages, auf das Ende der Woche, bis zum Ende des Geldes. In dieser Säulenhalle werden Affären begonnen und beendet, in diesem Säulenzimmer, das sich Pakhuset nennt, Lagerhaus. Man findet es in der dunkelsten Ecke des Hafens, am Hafenmund, dort, wo die Glühbirnen in den Straßenlaternen nicht ausgewechselt werden, wenn sie ausfallen.

Doch das Pakhuset ist mehr als eine Diskothek, ein Nachtclub, eine Bar, es ist ein Angriff auf die Stille Amarâqs, ein Angriff auf die Isolation und als solcher ein Ort der Gegenwart: Alles, was hier passiert, passiert jetzt. Indem er die Einsamkeit aussperrt und das Leben einsperrt, hat er sich in den Köpfen der Bewohner festgesetzt als die einzige Möglichkeit, der Vergangenheit und der Zukunft zu entkommen, in diesen fünf Stunden, zwischen zehn Uhr nachts und drei Uhr morgens.

Julie Hansen ließ sich von Jens auf die Tanzfläche ziehen, obwohl sich ihr Körper der Musik verschloss, nicht einmal die Ränder des Liedes traf, er musste sie steuern, Kurven lenken, Linien und Kreise, damit sie halbwegs den Rhythmus erkannte, sie bemerkte nicht, dass es ihm einzig darum ging, den Abstand zu verringern, näher zu rücken, mit jedem Schritt, bis er so dicht vor ihr stand, dass seine Augen jede Aussicht versperrten. Sie blieb stehen, wurde angerempelt, takteweise mitgezerrt, man stieg auf ihre Zehen, Schuhe, trotzdem stand sie still, atmete so flach

wie möglich, vielleicht glaubte sie, den Blick nur halten zu können, wenn sie sich nicht bewegte. In diesem Moment war ihre ganze Existenz auf einen Blickkontakt geschrumpft und sie nicht mehr als die Summe ihrer Augen. Sie versuchte diesen Augenblick fest zu stehen, fest zu atmen, und es gelang ihr, die Geschwindigkeit der Zeit zu drosseln – bis er sich ihrem Mund näherte und sie mit seinen Lippen festhielt.

In seinem Dienstauto verlassen sie den Hafen auf der schmalen gewundenen Straße, in einer Schleuse, in der es auch tagsüber, im Sonnenlicht, dämmrig ist. Sie fahren durch eine vermummte Stadt, die selbst im Sommer eine Stadt des Winters ist: Sogar wenn die letzten Anzeichen von Eis verschwunden sind und man glauben könnte, es habe ihn nie gegeben, beschwören die blinden Flecken vor den Häusern, kleinste Landstriche, die für Schlitten, Schlittenhunde und Schneemobile freigehalten werden, im Grunde Schablonen, das Bild frischgefallenen Schnees, nur derjenige im Sommer ist braun, teilweise begrünt und schlammig bei Regen.

Sie folgen dem Straßenverlauf in Richtung Heliport, bergauf, immer bergauf, bis sie nach drei Kurven stehen bleiben, schräg gegenüber vom Kleinen Kaufmann, einem Greißler, in dem auf drei gerade noch roten Regalböden vier Kekssorten, zwei Nudelsorten, altes abgepacktes Brot, abgelaufener Sugo im Glas, chinesische Instant-Nudelsuppen, Mehl, Zwieback, Haltbarmilch und Anhänger für heimatlose Schlüssel erhältlich sind. Diese Gegend ist nachts dunkler als der dunkelste Platz Amarâqs, da es bloß eine Straßenlaterne gibt, die sie beleuchtet, und trotz der Überfülle an Wasser, trotz des Regens, der die benachbarten Seen speist und den Fluss, haben die Häuser in diesem Stadtteil kein fließendes Wasser, keine Kanalisation, sie sind kleiner, hüttenhafter und werden von den Ärmeren und Ärmsten bewohnt. Einmal in der Woche fährt der Jauchewagen durch dieses Viertel, um die gefüllten Kotsäcke aus den Plumpsklos abzuholen, das Wasser muss aus einem der grüngestrichenen Miniaturblockhäuser gezapft werden, der Hahn ist für die Kinder meistens außer Reichweite, sie müssen auf einen Stein steigen, um ihre Eimer zu füllen; Wasserholen ist die Aufgabe der zehnjährigen Buben.

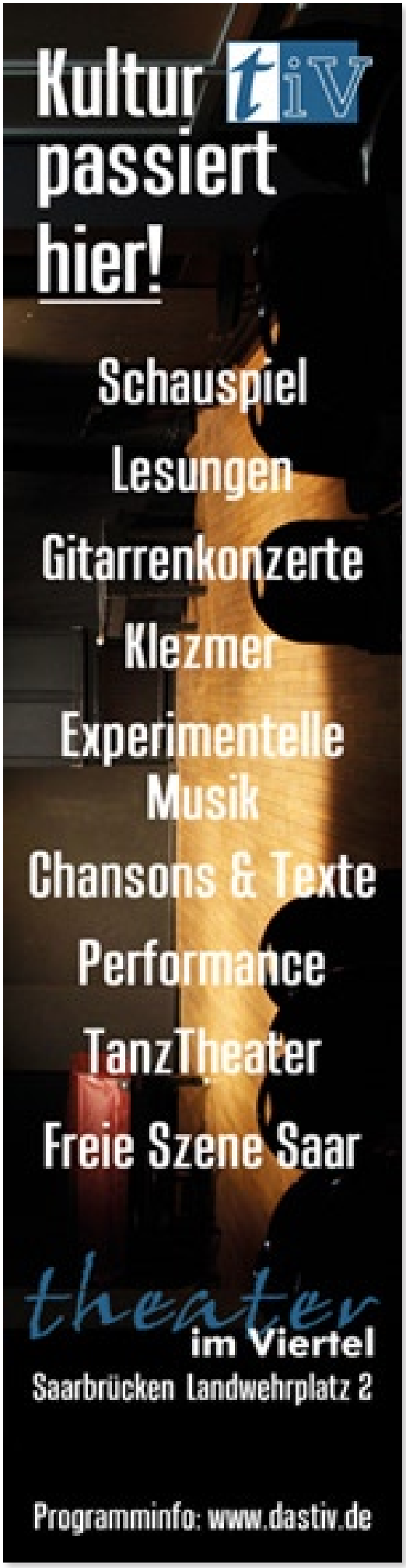
Das Viertel der einstöckigen Häuser, die mit fließendem Wasser und Elektrizität ausgestattet sind, ist in der Nähe des Hafens – aber Armut in Amarâq ist relativ, solange der Einzelne keine Freiheit fordert und in der Gemeinschaft glücklich ist, dann wird alles geteilt, und alle besitzen ausschließlich das eine, nämlich sich selbst. Und dieser Besitz, der akkurat durch die Grenzen der Haut abgesteckt ist, wird lediglich im Schlaf in Frage gestellt, wenn die Seele des Schlafes den Körper verlässt und einen Zustand verursacht, der jenem der Einsamkeit ähnelt: Betäubung. Wir sind da, sagt Jens und steigt aus, das ist Johannas Haus, antwortet Sivke und bleibt stehen, um ihr Kleid glattzustreichen.

Anna Kim, Foto: © Sven Paustian/Suhrkamp Verlag

Leser(innen)brief

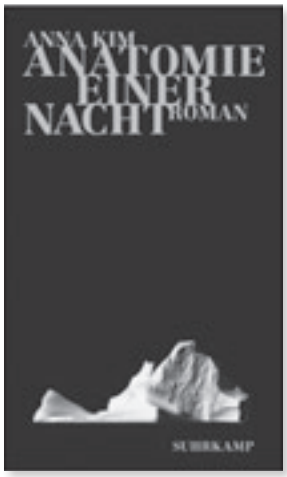
Ein erfolgreiches 2014 und weitere 10 Jahre eXperimenta wünscht **cckruse**

www.factory27.de



Anna Kim

Anatomie einer Nacht



Roman

D: 19,95 €

A: 20,60 €

CH: 28,50 sFr

Erschienen: 10.09.2012

Gebunden, 303 Seiten

ISBN: 978-3-518-42323-3

In der Nacht vom 31. August auf den 1. September 2008 nehmen sich in einer kleinen Stadt im verarmten und weitgehend isolierten Osten Grönlands elf Menschen das Leben. Wie eine Epidemie breitet sich der Freitod in allen gesellschaftlichen Schichten und Altersgruppen des Ortes aus, dessen Bewohner sich »durch eine Berührung oder einen Blick infiziert« zu haben scheinen. Oberflächlich betrachtet, stehen diese Selbstmorde in keinerlei Zusammenhang, nur einige der Toten kannten sich flüchtig. Und doch fragt sich der außenstehende Beobachter: »Ist es nicht ein Trugschluss zu glauben, das Leben eines Einzelnen habe Bedeutung nur für sich betrachtet? Genauso wenig wie der Tod eines Einzelnen Sinn macht, isoliert vom Leben der anderen.«

Der Roman Anatomie einer Nacht von Anna Kim erzählt die letzten Stunden von elf Menschen, und er erzählt von Grönland, diesem Land der Extreme, über dem so viel Kälte und Einsamkeit und tröstlicher Zauber zugleich liegt. Behutsam und in eindringlichen Bildern folgt die Autorin den lebensgeschichtlichen Verzweigungen ihrer Figuren und gibt Antwort darauf, warum diese eine Nacht nur so ablaufen konnte, wie sie ablief.

© 2013 Suhrkamp Verlag GmbH und Co. KG. Alle Rechte vorbehalten.

Johannes Kühn

Trilogie Teil Drei

Abendröte

Abendglanz ist da, der mit den Fischen
über die Fläche des Wassers fährt,
der in die Wipfel der Bäume
rote Farben wirft.

Ein großes Tuch
Abendröte
schwang in die Himmel
späte Sonne.
Wenn ein Riese die Fahne schwenkt
siehst du ein neues Märchen.

21.8.93
geändert 24.11.93

Johannes Kühn: Als Sohn einer Bergarbeiterfamilie wuchs Kühn mit acht Geschwistern in Hasborn (eben-falls Gemeinde Tholey) auf, wo er heute noch lebt. Ab 1948 besuchte er die Missionsschule der Steyler Missionare in St. Wendel, die er 1953 aufgrund einer langwierigen Krankheit ohne Abitur verließ. Da die finanziellen Mittel fehlten den Abschluss auf dem zweiten Bildungsweg nachzuholen, hörte er von 1956 bis 1961 Germanistik als Gasthörer an den Universitäten von Saarbrücken und Freiburg im Breis-gau. Daneben besuchte er von 1955 bis 1958 die Schauspielschule in Saar-brücken.

Von 1963 bis 1973 arbeitete er als Hilfsarbeiter in der Tiefbaufirma seines Bruders; nebenbei schrieb er Dramen, Gedichte und Märchen, denen größerer Erfolg jedoch zunächst verwehrt blieb.

In den folgenden Jahren wanderte Kühn durch seine Heimat und hielt seine Eindrücke in Arbeiter- und Natur-gedichten fest, die erste überregionale Beachtung fanden. Dennoch stellte er zu Beginn der 80er Jahre seine schriftstellerische Tätigkeit nach und nach ein, was er bis zu Beginn der 90er beibehielt. Dem hartnäckigen Bemühen des befreundeten Ehepaares Irmgard und Benno Rech und des saarländischen Schriftstellers Ludwig Harig ist es zu verdanken, dass in dieser Zeit das dichterische Werk Kühns aufgearbeitet und zumindest stückweise herausgegeben wird.

Die Ausgaben der Gedichte in den späten 1980er Jahren erregen ein breites positives Echo. Seit 1992 schreibt er wieder regelmäßig Gedichte. Quelle: Wikipedia

Die Klassikerin

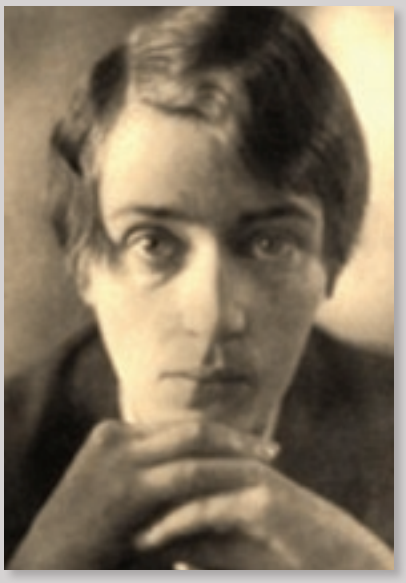
Maria Luise Weissmann

Unendlicher Frühling

Ich seh dich wieder, Frühling, steigen ins Geäst.
Ich seh den dürren Zweig, von deiner Faust umpreßt,
Nun wieder glühn und blühn, ich seh den Wiesenpfad
Bergauf dir unterm Fuß erstehn und wehn wie Saat.

Dann wirst du wieder um die Gipfel streichen -
Schnee, der vergeht, o Weiß, das zum Verbleichen
Sich wieder fügt, talüber quillt, o Einsamkeit,
Gelöst, hinströmend zärtlich wild und weit.

(Unvollendet)



Maria Luise Weissmann, geboren am 20. 8. 1899 in Schweinfurt, gestorben am 7. 11. 1929 in München.
Weitere Informationen zur Dichterin:
http://www.wortblume.de/dichterinnen/weissm_b.htm

TEXTart

Magazin für Kreatives Schreiben

TextArt ist Deutschlands einziges großes Magazin für Kreatives Schreiben. Hier erklären Profis, wie man Geschichten, Krimis, Drehbücher, Gedichte oder Romane schreibt.

- Praxisartikel vermitteln Schreibhandwerk aus allen Bereichen – von der Lyrik bis zum Sachtext.
- Profis wie Autoren und Lektoren berichten in Interviews über ihre Arbeit und geben Anfängern wertvolle Tipps.
- Artikel über Lehrbücher, Software und Schreibwerkzeuge aller Art machen TextArt zum unverzichtbaren Fachmagazin für alle, die schreiben.
- Ein Serviceteil informiert über aktuelle Literaturwettbewerbe und Workshops.

Jetzt ein Einzelheft zum Preis für EUR 5,20 (zzgl. Versand) bestellen!

Oder gleich ein Abo (4 Hefte für EUR 19,20 inkl. Versand Inland)!

www.textartmagazin.de

TextArt-Verlag
Abonnentenservice
(dienstag & donnerstags 10–15 Uhr)
Heinrichstr. 108 - 40239 Düsseldorf
Tel.: 0211 - 905 32 38 - Fax: 0211 / 905 30 50
E-Mail: service@textartmagazin.de

eXperimenta-Formatvorlage

Sie möchten Ihren Text in der **eXperimenta** veröffentlichen? Dann nehmen Sie uns etwas Arbeit ab und senden ihn direkt im geeigneten Word-Format! Die Vorlage dazu können Sie mit einer Email an **redaktion@experimenta.de** anfordern. Wir freuen uns auf Ihre Einsendung!

Foto: Rolf Krane, Enjoyneering

Rüdiger Heins

Mann im Spiegel

Draußen bricht die Sonne durch, während auf dem Kamin der Espresso leise vor sich hinbrodelt. Sanft trägt der Wind den Gesang einer Glocke von irgendwoher nach irgendwohin.

Ein Spinnennetz umgibt sich mit morgendlichem Tau. Sonnenstrahlen spielen mit den kleinen Wasserperlen auf dem Netz und lassen sie in den Farben des Regenbogens schimmern. Altweibersommer: Benedikt Grün lauscht einer Melodie, die sich von draußen zu ihm in die Hütte singt. Gregorianische Choräle aus der Ferne.

Er hat sich in seine Hütte zurückgezogen, um hier draußen in der Natur mit sich in Einklang zu kommen, verbunden mit der Hoffnung, dem Wald eine Melodie zu entlocken, die seinen Alltag erträglicher machen soll. Hier draußen, eingebunden in die Kulisse des Waldes, spürt Benedikt eine Nähe zu sich selbst, die er so in den Wirren dieser Welt nicht empfindet, nicht empfinden kann. In der Einsamkeit sucht er Kraft und Heilung.

Wer ist er eigentlich, dieser Benedikt Grün? Was für einen Grund sollte es geben, zu wissen, wer er ist? Wer ist dieser Mann, der in der Abgeschiedenheit etwas sucht, von dem er noch nicht einmal weiß, was er sucht?

„Ich bin ein schreiendes Kind, das wahrgenommen werden will“, gibt er zur Antwort, wenn er danach gefragt wird, wer er ist.

Grün ist Schriftsteller, das wollte er schon immer werden. Nicht etwa, weil es ihm wichtig war, gelesen zu werden. Sondern er wollte Schriftsteller werden, um gehört zu werden. Das ewig und ewig schreiende Kind in diesem Grün will gehört, will wahrgenommen werden, weil er in seiner Kindheit nicht wahrgenommen wurde.

Er beschloss, Schriftsteller zu werden, als er zum ersten Mal Mark Twain las. Dieser Huckleberry Finn hatte sehr viel Ähnlichkeit mit ihm. Ein Ausgestoßener, wie er. Einer, der immer draußen lebte, wie er. Einer, der sich alles nehmen musste, wie er. Einer, der immer alleine war; aber auch einer, der immer alleine sein wollte. Huck war Benedikt und Benedikt wollte so schreiben, wie eben jener Mark Twain. Alle sollten erfahren - alle sollten sie es erfahren - wie er seine Kindheit verbrachte, verbringen musste. Damals, er war vielleicht zwölf Jahre alt, als er diesen Wunsch hatte, diesen Traum träumte, „Schriftsteller“ zu werden, da ahnte er nicht, dass dieser Traum in Erfüllung gehen könnte; denn in seiner Familie gab es niemanden, der ihm auch nur die geringste Chance gegeben hätte. Er sollte ein Versager werden. Benedikt Grün wurde in eine Familie hineingeboren, in der er nicht hineingeboren werden wollte. Er war immer ein Fremder in dieser gespielten Familie; und er spielte mit, solange bis er gelernt hatte, vor ihr wegzulaufen.

Benedikt lernte wegzulaufen, sowie es sein Vater auch vor ihm getan hatte. Ja, das war es, was er von seinem Vater lernte, das Weglaufen. Weglaufen. Einfach weglaufen. Weglaufen vor Problemen aller Art. Weglaufen vor seiner Mutter, weglaufen vor seinen Brüdern, seiner Schwester, seinen Freunden, seinen Partnerinnen. Weglaufen, immer nur weglaufen. Manchmal lief er auch nur um des weglaufen Willens weg. Alleine der Gedanke, dieser flüchtige Gedanke, der sich zu einem Fluchtgedanken entwickelte, genügte schon, um ihn in Bewegung zu bringen.

Der Morgennebel steigt langsam auf, vereinigt sich in der Höhe der Baumspitzen mit dem Blau des Himmels. Er geht zum Kamin, wirft ein Stück Buchenholz auf die Glut, setzt sich wieder in seinen Sessel und wartet darauf, dass sich das Holz entzündet. Benedikt hat sich in eine Melodie hineingeträumt. Die Kulisse des morgendlichen Waldes, das sanfte Knacken des Holzes, von

draußen immer wieder ein Geräusch, das er nicht definieren kann. Vielleicht ein Wildschwein, das sich an den Äpfeln zu schaffen macht, oder ist es nicht doch eine Elster?

Wieder träumt er von dieser Melodie. Einer Melodie, die nicht nur aus Klang besteht. Nein, seine Melodie kann er sehen, riechen, schmecken, anfassen, fühlen. Die vergangenen trostlosen, dunklen Stunden, Tage, Wochen haben ihren Schrecken längst verloren. Die Dunkelheit stürzt sich in die Fluten des Lichts und Benedikt lässt sich fallen, einfach nur fallen: in sein Leben, in seine Liebe, in seine Träume.

Seit einigen Tagen träume ich wieder;

besser gesagt, ich kann mich beim Aufwachen an meine Träume erinnern. Jetzt, da ich die Inhalte meiner nächtlichen Erlebnisse kenne, wünsche ich mich in die Traumlosigkeit zurück; wenigstens nachts will ich meine Ruhe haben.

Die Versuche aus der Unerträglichkeit meines Wachlebens in eine vielleicht angenehmere Traumwelt zu flüchten, ist an der Grausamkeit des Geträumten gescheitert. Eine bittere Erkenntnis. Es gibt also kein Flüchten in die Welt der Träume. Das Unterbewusstsein lässt sich nicht manipulieren. Warum kehren sie immer und immer wieder zurück, diese Weiber, diese Leichen, die ich bereits vor vielen, vielen Jahren irgendwo an einem geheimen Ort meines Unbewussten verscharrt habe? Und weshalb träume ich immer wieder von diesem alten Fachwerkhaus. Bin das vielleicht ich, habe ich morsche Knochen, bin ich marode, kollabiere ich?

Einige dieser Träume machen mir Angst und verfolgen mich. Dabei sind es nicht die Monster oder diese madigen Frauen, die mir im Traum begegnen. Es sind die Lichtträume, die mir Angst machen. Diese mit unendlichem Licht und unbeschreiblicher Wärme gefüllten, ja ausgefüllten Träume. Immer wieder lassen sie mich mitten in der Nacht schweißgebadet aufwachen, aufschrecken.

Den ersten Traum dieser Art hatte ich, als ich einige Tage in der Abtei St. Hildegard in Eibingen verbrachte. Ich hatte mich in das Kloster zurückgezogen, um mein inneres Gleichgewicht zu finden. Bereits in der ersten Nacht hatte ich einen solchen Lichttraum.

Im Schlaf spürte ich, wie meine Füße warm wurden. Diese Wärme stieg hoch und verbreitete sich in meinem ganzen Körper; dann kam der Hauch eines Lichtes an meinen Fußzehen hoch, während mein Körper immer wärmer wurde. In einer ungeheuren Geschwindigkeit raste diese unbekannte Wärme durch mich hindurch, während von weitem ein Licht in meinen Kopf eindrang und mich ausfüllte, erfüllte, vereinnahmte. Ein nie vorher da gewesenes, nie gesehenes unglaubliches Licht breitete sich mit einer eben solchen atemberaubenden Geschwindigkeit unter meiner Schädeldecke aus. Jede einzelne Zelle dieser Millionen, ja Milliarden Zellen wurde durchleuchtet, war durchflutet von und mit Licht. Ein Leuchten, ein Beleuchten, ein Erleuchten, das mein Inneres reinigte, meine Seele von den dunklen Flecken befreite. Es gab keinen noch so verborgenen Winkel meines Körpers, meines Geistes und meiner Seele, der nicht durchflutet war von Licht, von Licht, von Licht.

Leise, ganz leise aus weiter Entfernung hörte ich den Hauch einer Melodie, etwa eines Gesanges? Schreiend erwachte ich.

Der Morgennebel hat sich jetzt ganz verzogen,

wärmend fallen die ersten Sonnenstrahlen in die Hütte. Das Feuer im Kamin ist zurückgegangen, ein wenig Glut bedeckt noch den Boden. Mit einem Stück Holz versucht er die Glut in Bewegung zu bringen. Benedikt öffnet zum ersten Mal an diesem Morgen die Tür, um etwas frische Luft für ihn und das Feuer hereinzulassen. Mit einem tiefen Zug atmet er die unberührte Morgenluft in sich ein, um sie mit einem lauten Schrei wieder aus seinen Lungen heraus zu pressen.

Sein Blick fällt auf den kahlen Kirschbaum, der noch im vergangenen Jahr Früchte getragen hatte; und jetzt dieses Gerippe, diese blattlose Skulptur eines Baumes, der bereits im Sterben

seine Arme in den Himmel streckt, um am Leben im Diesseits teilzunehmen. Lebt er noch, ist er bereits tot? Wer fällt diesen Baum, damit im Winter genügend Holz gegen die Kälte da ist? Leben und leben lassen.

Ein paar hundert Meter weiter, etwas abseits des Weges ist eine Quelle, an der sich Benedikt mit dem frischen, eiskalten Wasser sein Gesicht kühlt. Für ihn ist der Gang zu dieser Quelle schon zu einem Ritual geworden, es spielt keine Rolle, ob es regnet, die Sonne scheint oder Schnee den Waldboden bedeckt. Das frische Quellwasser ist bereits zu einem Bestandteil seines Lebens geworden. Hier im Wald, in der Hütte, an der Quelle, da darf er sein, da gibt es niemanden, der ihm diesen Platz streitig machen könnte – oder gar dürfte.

In seiner Familie war einfach kein Platz, um in ihr einen Schriftsteller aufwachsen zu lassen. Die Erwachsenen in seiner Umgebung waren zu sehr damit beschäftigt, ihr eigenes Ego zu pflegen. Aber vielleicht war ja gerade dieses Klima dazu geeignet, aus ihm einen Künstler werden zu lassen. Sein innerer Drang von aller Welt wahrgenommen zu werden, sein tiefer Wunsch aus seinem familiären Elend auszubrechen, war vielleicht der ideale Nährboden für das, was er später wurde.

Da war niemand, der ihm eine Chance gab. Sein Leben begann mit einem Schrei, das unterscheidet ihn nicht von den anderen Menschen. Benedikts Schrei hörte auch in späteren Jahren nicht auf: der Schrei der Einsamen, der Ausgestoßenen, der Heimatlosen.

Bereits bei seiner Geburt war es nicht der Schrei eines neu geborenen Menschen, sondern der Schrei eines menschlichen Wesens aus Fleisch und Blut, das nicht wusste, wo es hingehörte. Er schrie und schrie, während sie ihn aus dem Bauch seiner Mutter Maria zogen. Benedikt schrie so laut und so tief, dass sein Vater weglief, einfach weglief. Der Schrei seines neu geborenen Sohnes muss ihn so beeindruckt, ja erschreckt haben, dass Benedikt seinen Vater auch in späteren Jahren nur noch spärlich zu Gesicht bekam; dennoch machte Grün seinen Vater in dessen Abwesenheit zu seinem großen unerreichbaren Vorbild. Vorbild im Kontakt mit Frauen, Geld und schnellen Autos.

Trotz seiner ewigen Fluchten war Benedikt nicht in der Lage, sich von der Stelle, sich innerlich von der Stelle zu bewegen. Seine äußere Mobilität glich einer inneren Bewegungslosigkeit. Bewegung war ekelhaft. Benedikt Grün wollte sich nicht bewegen. Bewegung war mit Kälte, mit Ungemütlichkeit – Erwachen – verbunden. Er wollte nicht aus seinem Elend erwachen. Es genügte ihm schon, da stehen oder liegen zu bleiben, wo er sich gerade befand; denn Bewegung bedeutete Veränderung und Veränderung hatte etwas mit neuen und vor allem unbekannten Dingen zu tun: In ihm klang dieser schrille Ton der Bewegungslosigkeit. Seine Gedanken zeigten ihm nur, was nicht funktionierte. Aus diesem Grund bevorzugte er das Nichtfunktionieren. Benedikt wollte behalten, was andere wegwarfen, weil er wusste, was es war und vor allem: wie es war.

Er kam schreiend in eine Welt, weil er in ein Leben hineingeboren wurde, dass er so, wie es vor ihm lag, gar nicht haben wollte.

Hineingeboren in ein Loch roher und zügelloser Gewalt. Dabei wurde an ihm keine physische Gewalt ausgeübt. Die Form von Gewalt war viel subtiler, viel latenter. Sie taten ihm psychische Gewalt an. Er sollte emotional verhungern. Bereits am ersten Tag seiner Geburt stießen sie ihn aus, seine Mutter und die beiden Stiefbrüder. Weshalb hatte sich seine Seele ausgerechnet diese Mutter, diesen Vater, diese Familie ausgesucht. Benedikt weiß keine Antwort darauf, jedenfalls nicht in diesem Augenblick. Aber, er kannte ja auch kein anderes Leben. Daher auch seine Angst, dieses Leben aufzugeben. Er wollte nicht aufgeben, was er hatte, weil er wusste, was er hatte. Ihm machte das Neue, das Unbekannte Angst.

Aber Grün wäre nicht eben jener Grün, wenn nicht auch ein Funken Abenteuer – ein Hauch von ungestillter Lebensfreude in ihm stecken würde.

Reinhard Stammer Goliath und die geplatzte Zwergenkopf-Perlenkette 24x30cm 2013

HANSER

Philip J. Dingeldey

Bier versus Frau

I

Sie ist ein nervös, ein kleines Ding,
mit einem ries´gen Becken.
So jung, so frisch und kein Gramm Fett,
Ihr Lover sieht sie schon im Bett.
So sitzen sie an der Bar.
Er ordert ein ums andre Bier,
sie fühlt und fühlt und spürt ganz klar:
Ich will ins Bett – und weg von hier.
Das Mädel, ja, es ist soweit.
Ihr Freund jedoch, ist nicht bereit.
In ihrer Lust zieht sie ihn raus,
lockt ihn mit List zu sich nach Haus…
Am Tresen fragen sich die Gäste,
was das für ihn, für sie, das Beste?
Ein paar Minuten hält das munter,
dann geht das Thema wieder unter.

II

Die Kleine.
Schönes Becken.
Frisch und fettarm,
wie Joghurt aus dem Kühlregal.
Scharf oder nicht scharf?
(Immer dieser Hamlet, der dänische…)
Ihr ist heiß.

Hitze, gegen die Bier nichts hilft.
Schleppt ihn ab. Schlafft ihn ab.
Zaungäste zerreißen die Mäuler.
Für einen Moment.
Einen Orgasmus lang.
Er säuft Bier.

Philip J. Dingeldey, Jahrgang 1990, studiert an der Universität Erlangen-Nürnberg Geschichte und Politikwissenschaft. Daneben ist er als Literat und Publizist tätig. Von ihm geschriebene Essays, Gedichte und Prosa wurden in Anthologien und renommierten Medien, wie Die ZEIT, Hohe Luft etc. veröffentlicht. Von ihm liegen in Buchform vor: Die Kurzgeschichtensammlung „Koitus mit der Meerjungfrau“ (2012, Verlag H.-P. Bungert), der Lyrikband „Afterrauch und Todesesser“ (2012, united p.c.) und das Sachbuch „Aufgewachsen in Nürnberg in den 40er und 50er Jahren“ (2013, Wartberg Verlag).

SCHIRN KUNSTHALLE FRANKFURT

III

Die, das Ding, die, ihr Ding,

die, mein Ding, ihr Ding, das Ding, dies Ding.

Jungfrischjung, jungjucktfrischjung

dadadaaaaaa!

Wer, wer, werwer –

Ichduersiees oder was?

Sie packt. Ihn packt. Er gepackt.

Fuck.

Publikum noch stundenlang

wartete auf Bumerang.

Sati(e)risch Reutemann

die schlapphutdame

die neue datenschutzbeauftragte
der regierung cdu-frau anderea voßhoff
sorgt für verdruss
& hält die vorratsdatenspeicherung
für dringend erforderlich
es lebe der überwachungsstaat
mit den bürgerrechten ist es
dann nicht mehr weit her
wir sind dann alle potentielle terroristen
oder schwerstverbrecher
die nsa weiß ohnehin schon alles
sie hat sogar unsere bundesmuzzi abgehört
& deren protest dagegen war sehr halbherzig
die grundposition von frau voßhoff ist
dass eine datenschutzkonforme
vorratsdatenspeicherung
der kriminalitätsbekämpfung dient
& ein gutes rüstzeug sei
das bundesverfassungsgericht
erklärt die vorratsdatenspeicherung
in ihrer derzeitigen form gar für verfassungswidrig
gegen die grundrechte gerichtet
eine datenschutzbeauftragte
sollte eigentlich die bürger
vor einer totalüberwachung schützen
& diese nicht fördern

ihr vorgänger peter schaar
wandte sich in appellen
gegen diese schnüffeleien
& setzte sich erfolgreich gegen
die staaatliche überwachung ein
von dieser schlapphutdame
ist das wohl kaum zu erwarten
es lebe die totalüberwachung á l'andrea voßhoff
aber müssen wir uns das gefallen lassen?

Fritz Reutemann (*1947 in Lindau) Sozialarbeiter, Schriftsteller, Lyriker, Poet und Texter. Erste Veröffentlichungen 1969. Wichtige Projekte mit Jazzmusikern wie Wolfgang Lackerschmid (Vibes) und Künstlern sind Ausdruck seiner Vielseitigkeit. Er ist 2. Sprecher des VS (Region Bayerisch-Schwaben) im Verband deutscher Schriftsteller. Außerdem Mitinitiator bei der Organisation des Irseer Pegasus in der Schwaben-Akademie Irsee seit 1998. Er ist Mitglied der Künstlervereinigung DIN 4.

Fritz Reutemann versteht sich als politischer Dichter ohne den moralisch erhobenen Zeigefinger.

Bibliographisches: Portrait 1972, Urula & Lyrisches 1995 Julian Verlag, Wilde Gedichte 2001 Geest Verlag, Hängt den Frieden höher 2003 Verlag Signathur Schweiz, Veröffentlichungen in unzähligen Anthologien und Literaturzeitungen

Jürgen Janson's Unwort des Jahres

Kreativität ist oft eine Mischung aus Talent, Interesse und Erfahrung ...
... und bedarf nicht unbedingt vieler Köche.

Design.Concept
Hans-Jürgen Buch
Dipl. Designer

design.concept@unitybox.de

WIESEN-
BURG

Caio Fernando Abreu
Sérgio Sant'Anna
Márcio Souza
Schwarze Poesie | Poesia Negra
Das Mädchen, das mit dem Teufel Lambada tanzte

EDITION DIÁ

www.editiondiá.de

Corinna Antelmann

Die Andere – Teil Zwei

Ich lösche das Licht und lege mich auf die gammelige Matratze neben der Spüle, aus der gelblicher Schaumstoff hervor quillt. Der Schlaf bleibt aus; die Pillen wirken offensichtlich. Stattdessen sucht mich Goethe heim mit seinem Faust: Habe nun, ach! Philosophie, Juristerei und Medizin, und leider auch Theologie durchaus studiert, mit heißem Bemüh'n. Da steh ich nun, ich armer Tor! Und bin so klug als wie zuvor.

Verwirrt von voreilig verzehrten Drogen bin ich, verkümmert, aber weiter als in Goetheworten zu denken, erniedrige ich mich nicht. So tief sinke ich nie und nimmer; soweit lasse ich es nicht kommen. Sie hat mir das eingeflüstert: Sie! Und ich reiße die Taschenlampe hoch, die ich heimlich unter die Decke geschummelt habe, nicht einmal in der Erzählung habe ich sie erwähnt, damit ihr ja kein Verdacht kommt, und richte sie auf den Spiegel. Sofort muss ich die Augen schließen, weil ich mich schmerzlich blende. Dieser kurze Moment reicht ihr, sich in die Waagerechte zu begeben, das Haar zu verstrubbeln und ein angeekeltes Gesicht aufzusetzen, in dem ich das meine erkenne.

Sie ist nicht nur schnell; sie ist ein Überflieger.

Ich würde sie gern nach ihrem Namen fragen, um sie ins Straucheln zu bringen. Sie wird sagen: Gestatten, ich heiße wie du, und dann spätestens wäre der Beweis getätigt: Ich bin es, um die es geht, ich, und nur ich. Was aber mache ich, wenn sie sagt: Gestatten, du heißt wie ich? Dann nehme ich meinen alten Turnschuh und werfe ihn in ihr blasses Mäuschen-Gesicht, bis es in tausend Splitterteilchen zerbricht.

Die Macht den Wahnsinnigen.

Ich knipse die Taschenlampe wieder aus und bediene mich der beschwörenden Kraft anderer Worte: Komm, süßer Schlaf. Und er erhört mich, der Schlaf, und bringt mir Träume von großen Maschinen, in denen Schafe geklont werden und Affen, und in einem Abteil, ja, da sitzen die Menschen, aufgereiht wie in dem Regal eines Spielzeuggeschäfts. Hunderte Gleicher. Ich schrecke auf.

Ein Alptraum wie dieser kann nur dem kleinbürgerlichen Denken entspringen, das versucht, aus dem Anderen Gleiches zu machen, um etwas wie Identität zu kreieren.

Der Kleinbürger ist ein Mensch, der unfähig ist, sich das Andere vorzustellen, sagt Roland Barthes. Was hätte Barthes in meiner Situation getan? Qu'est ce que tu aurais fait, Monsieur? Oder heißt es auras? Ich habe es vergessen, und daran ist wer-wie-was schuld?

Kleinbürger hin oder her, gegen die gesammelte Mannschaft von Klonen erscheint mir mein Spiegelbild plötzlich zuckersüß und sahnemäßig harmlos. Und glücklicherweise noch immer hübsch dahinter.

Wenn wir, während wir hier schlafen, wir woanders wachen und so jeder Mensch zwei Menschen ist, dann will ich die treffen, die wacht, während ich schlafe. Das war es, so oder ähnlich hat es Borges formuliert; mein Gedächtnis funktioniert einigermaßen. Vermutlich waren die Pillen einfach nur Halsbonbons, schlafen habe ich schließlich auch können. Er hat mich auf den Arm nehmen wollen, mein verrückter Nachbar.

Ich spüre, wie mich der Gedanke an ein mögliches Treffen nicht mehr loslässt, und offenbar weiß die Süße dort drüben davon. Von wegen: Fremde Gefilde. Einander vorstellen, sich kennen lernen. Grenzen überschreiten, Horizonte erweitern. Sie wippt bereits hin und her, als wolle sie den ersten Schritt tun. Hält sich wohl für freigeistiger als ich. Für mutiger. Jetzt muss ich ihr natürlich zuvorkommen. Schauen wir mal, wer hier die Oberhand behält. Und ich sage: „He", und zwar laut mit

einem verkaterten Klang, der mir fremd ist, und die ich dann doch den Pillen zuschreibe. „He“, sage ich, dann versagt die Stimme.

Zu mehr bin ich nicht fähig.

Lahm stehe ich auf, nehme meine Hand und strecke sie auf die Spiegelfläche zu, schon reckt sie mir die ihre entgegen, und dann erinnere ich mich an Jean Marais und wünschte, ich wäre er. Ich tippe mit dem Finger gegen das Glas in Erwartung von Quecksilber, etwas in der Art, aber der Spiegel ist kalt und glatt wie eh.

Nichts anderes macht den Spiegel als das Spiegeln.

Zum Passivsein geboren, ich sage es ja. Wandelnde Spiegelbilder entspringen einer Zeit, als die Menschen noch vor sich hinsinnierten und die Muße hatten, sich vorzustellen, was es neben der Wirklichkeit noch alles geben könnte. Jenseits von Daten. Heute jedoch sind sie nicht mehr denkbar, diese Art von Geschichten. In der Gegenwart hat das Virtuelle das Spiegelige längst abgelöst, da gibt es auch ohne mysteriöse Vorgänge genügend Doppelgänger. Brauchst dich nur ins Netz stellen, schon grinsen sie dir vom Bildschirm entgegen. Da hast du sie, deine Dopplungen. Oder lass dir eine Zelle entnehmen und Bingo. Sagen wir es, wie es ist: Spiegeldurchschreitungen sind out. So out wie Cocteau. Die Grenzen liegen woanders als im Räumlichen. Im Geist womöglich, in der Vorstellungskraft.

Licht an und zurück ins wirkliche Leben: Mein Schreibtisch wartet. Ich schlage die markierten Stellen in den Büchern auf, und nun ist es mir egal, dass sie hinter meinem Rücken zu tanzen beginnt, ja, ich schaue nicht einmal hin. Ein wenig beneide ich sie, dass ihre Beine herumwirbeln, während ich die meiste Zeit meines Lebens allein meinen Kopf benutze, aber so ist das nun einmal. Zur Denkerin geboren. Wäre Goethe zum Dichterfürsten aufgestiegen, wenn er herumgetanzt hätte, statt in seinem Studierzimmer über Faust zu vergilben? Sicher nicht. Aber wer möchte schon Goethe nacheifern? Ich jedenfalls habe es nicht nötig, jemandem nachzueifern. Schon gar nicht dir, hüpfendes Huhn!

„Wofür soll das gut sein, dieses Tanzen?“, frage ich erst mich und dann sie, drehe mich herum und schaue sie dabei an. Sie hat aufgehört mit dem Gewirbel und sitzt vor ihren Büchern in Hieroglyphenschrift, den Oberkörper mir zugedreht.

„Du bist mein Abbild, weiter nichts, klar?“, sage ich, aber sicher bin ich mir dabei nicht. Sie antwortet nicht und sieht mir stattdessen wütend entgegen. Gemeine Lügnerin. Warum kann sie so leicht tanzen? So ohne Anstrengung? Vermutlich gibt es bei ihr hinter dem Spiegel kein Gewicht. Nichts, was einen ankettet wie die Last der Schwerkraft und die natürliche Grenze, die sie uns hier durch ihre permanente Anwesenheit beschert.

Wie sieht es dort aus, in dem Dahinter? Was geschieht dort? Wer ist sie...?

Neugier ist der Anfang aller Weisheit. Ich kann mich nicht erinnern, wer das gesagt hat, mein Denken ist besetzt. Aber was, wenn es wirklich ein Dahinter gäbe, wenn alles doppelt existierte, und ich sitze hier herum, pumpe Wissen in mich hinein und weiß von nichts.

Also gut, ich komme. Wer weiß, wofür es gut ist, dieses Doppeltsein. Endlich jemanden treffen, dem man nicht soviel erklären muss. Der kapiert, was man meint, auch ohne viele Worte. Auch ohne einen Stapel Bücher.

„Ich komme, hast richtig gehört, Klein-Katharina!“ Ein wenig herabsetzen muss ich sie dennoch, so schreibt es die Hierarchie vor.

Sie schweigt schon wieder. Tut so, als bewegten sich ihre Lippen nur dann, wenn ich rede. Ihre Verstellung ist perfekt.

Ich stelle mich vor den Spiegel, und sie steht mir gegenüber. Scheinheilig, aber so kenne ich sie ja. Und dann bündele ich das, was ich weiß, mit dem, was ich will, sehe weiter als bis zum Rand, über

die Grenze hinaus, und schiebe sachte meine Hand durch die Spiegelfläche hindurch statt auf sie zu. Den Fehler mache ich nicht noch einmal.

Ein erweiterter Katharina-Körper, die Wiedergeburt von Jean Marais.

Mein Finger taucht ein, matschig fühlt sich das an, dann setze ich einen Schritt über den Rahmen und stelle den Fuß wieder ab. Er steht jetzt auf den gleichen ollen Dielen, die es in meinem Zimmer gibt, gegenüber der Spüle, schräg vom Schreibtisch, der zur Ecke zeigt. Mit dem Kopf zur Wand.

Allerdings zur linken Wand.

Ich klimpere mit meinen Lidern, die schwer sind vom Quecksilber, das in den Wimpern fest hängt, und dann wage ich es, laut zu atmen und nehme den Finger auch nicht fort, als er auf den Körper trifft. Auf meinen Körper, klar. Warm fühlt er sich an, pulsierend. Er fühlt sich an wie ich. So atmet kein anderer. So atmet nur sie. Und ein Klon ist sie gewiss nicht; ich stehe hier mit mir herum, ohne dass mir irgendwer irgendwelche Zellen entnommen hätte. Überhaupt, dieses spiegelverkehrte Setting, das ganze Pipapo, kann nur sein, was es ist: Die Welt hinter dem Spiegel.

Jetzt bin ich da.

„He“, sage ich, und dabei meine ich mich und das, was ich für mich gehalten habe, und meine sie, die sie mir zuwider war, aber so schlecht nicht aussieht und sich gut anfühlt. Vertraut irgendwie. Und auch ihren Geruch mag ich. Ein Hauch von Schweiß, darunter das Gemisch aus Mango und Zimt, das ich so gut kenne. In meiner Beschränktheit, die sich auch durch die Grenzüberschreitung nicht augenblicklich löst, frage ich sie jetzt tatsächlich, wie sie heiße, und sie lacht und antwortet, na, das wisse ich jawohl.

Frech ist sie, wie ich vermutet habe.

„So frech wie du“, sagt sie und lacht gackernd und möchte nicht aufhören damit. Ihr Lachen klingt anders als meines, rauer irgendwie, extrovertierter, aber durchaus sympathisch. Ob ich ihren Humor teile, weiß ich nicht, weiß ich doch, denn ich lache ebenfalls (mit einem gackernden Unterton) und denke, wie schön es doch ist, jemanden zu treffen, der über das Gleiche lachen kann wie man selbst. Ich glaube, es war eine gute Idee, herzukommen. Wir werden uns Filme von Cocteau anschauen, die allen anderen, die ich kenne, zu altmodisch sind: Out eben. Aber mit ihr werde ich im Kino sitzen, ohne dass sie beim Zusehen einschläft und mich gekränkt im einsamen Wachen zurücklässt, mit meiner Begeisterung, die ich eben nur mit ihr teilen kann. Und sie mit mir.

Oder schaut sie lieber Coppola? Die Neugier ist aller Weisheit...

Mir wird schwindelig, und auch sie kreiselt um ihre eigene Achse, aber bei ihr sieht das aus wie ein Einschwingen. Als ahme sie mich zwar nach, aber nur, um uns in ein gemeinsames Gleichgewicht zu bringen.

„Und jetzt?“, frage ich in der Hoffnung, dass sie es wissen könne, obwohl natürlich ich die unbestritten Schlauere bin von uns beiden. Verdammt, noch immer denke ich in diesen Kategorien. Gib deinen absoluten Standpunkt auf, Katharina, sage ich mir, während die Gedanken rattern, und ich gegen den Schrank renne, der doch immer links vom Spiegel stand.

„Lass uns tanzen“, sagt sie, und ich muss schlucken, weil ich plötzlich denke, womöglich teilen wir doch nicht die gleichen Interessen. An Tanzen jedenfalls habe ich nie zuvor gedacht in meinem recht jungen Leben. Ja, sie ist anders, und womöglich ist das gut so, denn sonst werden wir uns irgendwann zu Tode langweilen miteinander, das Gleiche denkend, das Gleiche wollend, das Gleiche mögend. Die Beschränktheit wäre vollkommen.

„Aus dem Anderen nicht das Gleiche werden zu lassen, wer hat das gesagt, weißt du’s?“, frage

ich sie mit prüfendem Unterton. Ohne darauf einzugehen, packt sie mich und wirbelt mich herum, zu blöd, jetzt habe ich nicht aufgepasst. Ich überlasse ihr die Führung, das darf nicht, das kann nicht, denke ich noch, aber dann finde ich es bereits auf unerwartete Weise angenehm, dieses Tanzen, und überlasse mich ihr gern. Irgendwie hat sie es raus. Und dann tauschen wir die Rollen, und auch das geht, und ich sage zu mir selbst: Mensch, Katharina, hättest auch mal eher darauf kommen können, dass Tanzen Spaß macht. Hat in keinem meiner Bücher gestanden.

Wir tanzen hervorragend miteinander. Daraus könnte etwas werden.

Kurz überlege ich, in den Spiegel zu schauen, um uns zu betrachten. Um mir zu bestätigen, wie gut es aussieht, was wir hier tun, was für ein schönes Paar wir sind. Aber ich traue mich nicht. Was, wenn wir plötzlich zu viert dort stünden, und dann zu acht, zu sechzehnt, und dann säßen wir nebeneinander wie in dem Spielzeuggeschäft aus meinem Traum.

Ich lasse die Augen zu und tanze weiter und rieche von weit her angebrannte Linsensuppe. Später werde ich vorschlagen, zusammen essen zu gehen. Zum Italiener vielleicht, da war ich lange nicht. Ich bin gespannt, was sie am liebsten mag. Die Neugier ist der Anfang aller Weisheit. Einstein hat das gesagt, jetzt fällt es mir wieder ein. Vielleicht aber müssen wir hier hinter dem Spiegel auch tatsächlich nicht essen und tanzen einfach weiter bis in die Ewigkeit und bleiben: Viele.

„Michel Foucault hat die Pluralität als Grundverfassung der Gesellschaft gesehen“, sage ich.

Und sie: „Kannst du einfach mal die Klappe halten?“

Drum hab ich mich der Magie ergeben, ob mir durch Geistes Kraft und Mund nicht manch Geheimnis würde kund; dass ich nicht mehr mit saurem Schweiß zu sagen brauche, was ich nicht weiß; dass ich erkenne, was die Welt im Innersten zusammenhält, denke ich heimlich und in Goethes Worten, aber das behalte ich für mich.

Schluss damit; schon zieht sie mich fort –

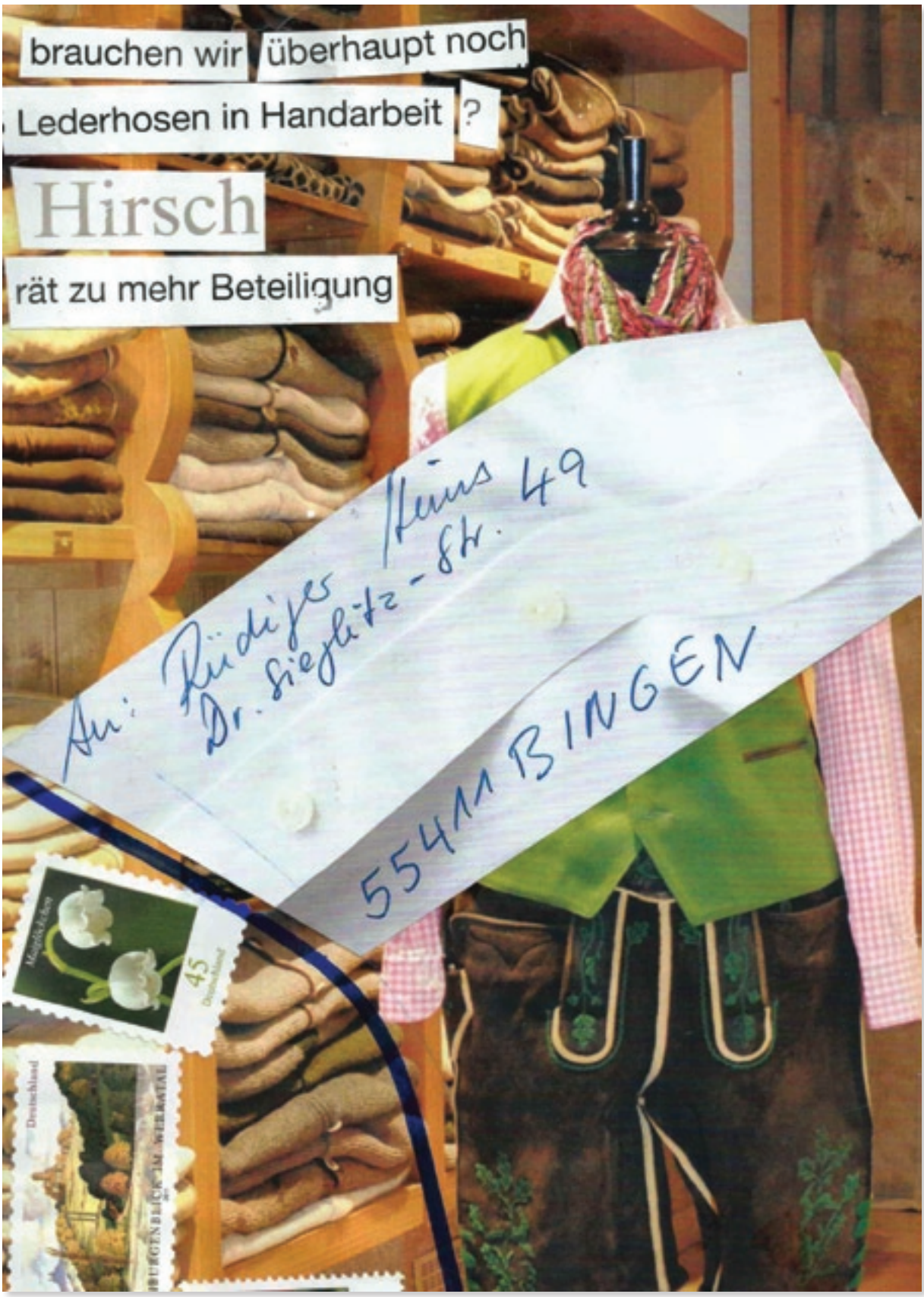
ins Grenzenlose.

Corinna Antelmann, geboren 1969 in Bremen, lebt heute mit ihrem Mann und zwei Töchtern in Linz/Österreich. Nach ihrem Studium (Film, Literatur, Musik, Psychologie) an der Universität Hildesheim hat sie zunächst in der Theaterwerkstatt Hannover gearbeitet, bevor sie als Head-Autorin zur Trickompany Hamburg wechselte. Neben beratender dramaturgischer Tätigkeit ist Corinna Antelmann als freie Prosa- und Drehbuchautorin und Dozentin für Storytelling tätig. Sie hat zahlreiche Stipendien erhalten und bereits veröffentlichte Romane und Kurzgeschichten sind mehrfach nominiert worden. 2013 wurde Corinna Antelmann der Frau-Ava-Literaturpreis verliehen. 2014 werden ihre Romane DER RABE IST ACHT (mixtvision Verlag) und Vier (Septime Verlag) erscheinen.

Foto: Rolf Krane, La Pedrera

Christine Hidringer – Cut-up

Das Cut-up von Christine Hidringer aus Wintershausen wurde als Mail Art verschickt.



Christine Hidringer Schon mit dem Studium der Kulturgeschichte gab Christine Hidringer dem Verlangen Ausdruck, Vergangenheit zu bewahren. Ihre Lust am Schreiben entspringt letztlich auch dem Bedürfnis, Gedachtes und Erlebtes, Beobachtungen und Gefühle dem endgültigen Vergessen zu entreißen, doch darüber hinaus faszinieren sie Sprache und Buch in allen Facetten. Von 2009 bis 2012 hat sie sich beim INKAS-Institut für Kreatives Schreiben viele Impulse, Ideen und Handwerkszeug vermitteln lassen.

Sören Heim

Der außergewöhnliche Georg Trakl

Von einem Dichter der sein eigenes Ding machte, und doch vieles so tat, wie die Besten der Anderen.

Bevor in den nächsten Monaten in der eXperimenta Auseinandersetzungen mit den Werken Georges, Benns, Gerhardts, Eliots und Pounds erscheinen werden – eine kleine Serie zum Ästhetizismus – soll für einen Moment an einen Dichter erinnert sein, der dem Anschein nach aus der Reihe fällt, und doch mit den anderen genannt zu werden verdient. Sein früher Tod hat womöglich eines der größeren poetischen Werke in deutscher Sprache abgeschnitten, als es noch nicht wirklich zur Entfaltung gekommen war. Georg Trakl.

Trakl wird in der Schule oft als Expressionist gelehrt. Als ausdrucksstarker Kriegs- und Drogendichter. Und viele seiner in strengen Versen verfassten Gedichte gemahnen wirklich an die Lyrik etwa Georg Heyms. Die Bildsprache beschwört mit aller Gewalt Symbole von Tod und Elend. Dem haftet ein teils pubertärer Gestus an, der Tiefe behauptet, wo am Ende wenig mehr ist als Spektakel. Exemplarisch dafür kann hier das erste Gedicht aus Trakls erster Veröffentlichung, „Gedichte“, stehen:

Die Raben

Über den schwarzen Winkel hasten
Am Mittag die Raben mit hartem Schrei.
Ihr Schatten streift an der Hirschkuh vorbei
Und manchmal sieht man sie mürrisch rasten.

O wie sie die braune Stille stören,
In der ein Acker sich verzückt,
Wie ein Weib, das schwere Ahnung berückt,
Und manchmal kann man sie keifen hören

Um ein Aas, das sie irgendwo wittern,
Und plötzlich richten nach Nord sie den Flug
Und schwinden wie ein Leichenzug
In Lüften, die von Wollust zittern.

Schon früh aber in Trakls Werk finden sich auch solche Texte, die in freien Versen verfasst sind, mit einem Wechsel aus langen und kurzen Zeilen operierend, die nicht mehr, wie Trakl seinen

Expressionismus charakterisierte „in vier Strophenzeilen vier einzelne Bildteile zu einem einzigen Eindruck zusammenschmiede[n]“, sondern Gedanken und Sinneinheiten frei durch die Strophen wandern lassen, gestützt von einer Klangstruktur, die, wo nicht auf den Reim, doch zumindest auf den Endreim weitgehend verzichtet. Ein sehr schöner Text dieser Art ist der zweite Teil des „Helian“:

Gewaltig ist das Schweigen des verwüsteten Gartens,
Da der junge Novize die Stirne mit braunem Laub bekränzt,
Sein Odem eisiges Gold trinkt.

Die Hände rühren das Alter bläulicher Wasser
Oder in kalter Nacht die weißen Wangen der Schwestern.

Leise und harmonisch ist ein Gang an freundlichen Zimmern hin,
Wo Einsamkeit ist und das Rauschen des Ahorns,
Wo vielleicht noch die Drossel singt.

Schön ist der Mensch und erscheinend im Dunkel,
Wenn er staunend Arme und Beine bewegt,
Und in purpurnen Höhlen stille die Augen rollen.

Zur Vesper verliert sich der Fremdling in schwarzer Novemberzerstörung,
Unter morschem Geist, an Mauern voll Aussatz hin,
Wo vordem der heilige Bruder gegangen,
Versunken in das sanfte Saitenspiel seines Wahnsinns,

O wie einsam endet der Abendwind.
Ersterbend neigt sich das Haupt im Dunkel des Ölbaums.

Man beachte, wie hier kein starkes Metrum, sondern beinahe die Atemstruktur der Rede selbst das Gedicht gliedert. Wie das ausholende Sprechen eine Stimmung erzeugt, die die Stille des verwüsteten Gartens atmet, die sich im Trinken des eisigen Goldes zusammenzieht.

Vieles ist in diesem Schreiben, ohne dass Trakl meines Wissens diese Autoren gekannt hätte, das sich zeitgleich erst Pound und Eliot in der Auseinandersetzung mit chinesischer Lyrik erarbeitet haben. Der Einsatz der geatmeten Langzeile weist gar voraus auf das Programm der amerikanischen Nachkriegsmoderne. Gleichzeitig bleibt etwas ganz Altes in Trakls Sprache aufbewahrt, das doch nicht archaisch wirkt, wie etwa die den geistigen Adel beschwören wollende Kunstsprache eines Stefan George. Soviel zwangsläufige Prägnanz, und gleichzeitig so viel lakonische Ungerührtheit liegt etwa in den Zeilen „Leise und harmonisch ist ein Gang an freundlichen Zimmern hin, /

Wo Einsamkeit ist und das Rauschen des Ahorns“, dass die Einsamkeit selbst den Leser zu beschleichen scheint, wie ein kühler Wind in der Nacht.

Doch das Gedicht ist keine Abkehr vom expressionistischen Trakl, vom Dichter der Schrecken des Krieges, wie er uns wegen Grodek in Erinnerung bleibt. Eher stärker und eindringlicher spricht das Grauen der Welt aus dieser stillen Szene, als aus den expressionistischen Schreien und Klagen. Die Idylle – ein verwüsteter Garten, in dem die Möglichkeit des Gesangs der Drossel ist, worauf zu hoffen bleibt. Schön sei der Mensch hier – es wird beschworen, was die Realität des Ersten Weltkriegs längst durchgestrichen hat. Darum erscheint die Schönheit dann auch nicht empathisch, sondern im gedanklich zergliederten Menschen mit staunend bewegten Armen und Beinen, in Augen, die in purpurnen Höhlen rollen – das gemahnt an Tote, Untote gar? – mindestens aber an Körper, die dem Tode nicht fern sind. Und was ist „Novemberzerstörung“? Warum geht der Fremdling hin „an Mauern von Aussatz“? – Überhaupt diese Parallelisierung zum Hingehen an freundlichen Zimmern – kalt und schneidend wie ein Skalpell. Und was eigentlich trieb den heiligen Bruder zuvor in das „sanfte Saitenspiel seines Wahnsinns“? Diese Fragen wollen hier nicht erschöpfend beantwortet werden, der interessierte Leser denkt weiter und versteht…

Ein letzter Hinweis sei dagegen noch zur christlichen Symbolik gestattet, die die gespenstische Idylle umspielt, ohne sie versöhnend durchdringen zu vermögen. Sie ist dem ganzen Trakl inhärent, auch in seinen expressionistischen Werken trägt sie jenes Moment von Hoffnung wider die Realität, die Drossel, den Ölbaum- die formal-inhaltlich auch vordergründig das jeweilige Gedicht ausmacht – in Trakls Verse, die es ihm ermöglichen, so verheißungsvoll und niederschmetternd zugleich zu schließen:

O wie einsam endet der Abendwind.

Ersterbend neigt sich das Haupt im Dunkel des Ölbaums.

Reinhard Stammer I and some friends 70x100cm 2013

Lesen wir zum Schluss noch ein weiteres Gedicht Georg Trakls:

Schweigsam stieg vom schwarzen Wald ein blaues Wild
Die Seele nieder,
Da es Nacht war, über moosige Stufen ein schneeiger Quell.

Blut und Waffengetümmel vergangner Zeiten
Rauscht im Föhrengrund.
Der Mond scheint leise in verfallene Zimmer,

Trunken von dunklen Giften, silberne Larve
Über den Schlummer der Hirten geneigt;
Haupt, das schweigend seine Sagen verlassen.

O, dann öffnet jener die langsamen Hände
Verwesend in purpurnem Schlaf
Und silbern erblühen die Blumen des Winters

Am Waldsaum, erstrahlen die finstern Wege
In die steinerne Stadt;
Öfter ruft aus schwarzer Schwermut das Käuzchen den Trunknen.

Sören Heim, freier Journalist, Dichter und Übersetzer, veröffentlichte bisher unter anderem in Bibliothek deutschsprachiger Gedichte, eXperimenta und Podium Literatur. Dritter Preis beim Nachwuchswettbewerb der Internationalen Gemeinschaft deutschsprachiger Autoren 2009.
Homepage: http://wortkraemer.jimdo.com Kontakt: heim.soeren@gmx.de

Die eXperimenta Trilogie

Im Oktober 2011 startete unser Magazin eine neue Rubrik mit dem Arbeitstitel „Die eXperimenta Trilogie“. In drei aufeinanderfolgenden Ausgaben stellen Dichterinnen und Dichter ihre bisher unveröffentlichten Gedichte vor. Brigitte Bee aus Frankfurt begann mit ihrer Trilogie. Diese Rubrik wird auch weiterhin fortgesetzt. Die eXperimenta Redaktion freut sich auf Ihre Einsendungen. Bitte schicken Sie eine Auswahl Ihrer Gedichte an: **redaktion@eXperimenta.de**

Außerdem benötigen wir eine Kurzvita und ein Foto. Bisher haben an der Trilogie teilgenommen: Brigitte Bee, Cornelia Becker, Gabi Kremeskötter, Maya Rinderer (A), Rafael Ayala Paèz (Venezuela), Bettina Radermacher, Marcela Ximena Vásquez Arácon (Chile) Ingritt Sachse, Ilona Schiefer, Cuti (BRAS), Johannes Kühn.

www.eXperimenta.de

Foto: Rolf Krane, Amoray II

Christian Zrenner

Gedichte

Leuchtende Herzen

Man sieht, es leuchtet blitzt in ihren Augen,
ich fühl, es schleicht sich, unmerklich,
ein Lächeln über ihr Gesicht

Man hört, es zittert sanft
ein Haar an seiner Seite
ich fühl, es schmiegt sich, unmerklich
ein ganzer Körper
langsam an

Mich dünkt, es schweben langsam
tausend duftende Blumen
um zwei Menschenwesen

Keiner vermag es zu erkennen,
hier in vieler Menschenmasse
ist versteckt ein Zauberwesen,
das langsam aber stetig
den jungen Wald erleuchtet

Christian Zrenner, geboren am 20.10.1991, 1999 bis ca. 2007 Schulbildung in Passau, ab 2007 Besuch der Wirtschaftsschule in Erlangen, 2009 – 2010 erste Gehversuche im Dichten, von 2009 bis 2013, Besuch der FOS in Fürth, 13te Klasse, seit 2013 Vermehrte Verfassung von Gedichten

Realität

Sitze draußen auf der Terrasse
vor mir ein Strauß von Margeriten,
neben mir ne (eine) schwarze Katze, schnurrend,
blicke in den Sonnenwind und
höre
Meeresrauschen

Sitze draußen vor dem Hause,
hinter mir der blaue Himmel, Wolken treiben,
neben mir ne Blumenwiese,
atme ein und
rieche

Frühlingszauber

Sitze draußen still im Sande,
über mir der helle Mond, nachts
neben mir ein blonder Traum,
lehne mich zurück und
fühle,
weiche, zarte Mädchenhände

Liege draußen tief im Grase,
umgeben nur von Blütenwäldern,
neben mir ist über mir und
überall
ne (eine) zarte Vollendung
erfahre
tiefste, stille Einigkeit
endlich…

Wissensdrang

Ich schwebe,
nichts ist,
greifbar,
die Welt ist,
zauberhaft, unantastbar
berühre den,
Boden nicht,
nichts erreicht,
mich
selbst böser Geist ,
nicht
doch ewig treibt mich,
Wissensdrang,
Streben nach,
dem, was die
„Welt im Innersten,
zusammenhält“

Klaviatur,
finde die,
richtige Melodie nicht

Reinhard Stammer Ei vorsichtig 30x40cm 2013

Rüdiger Heins

Der Fensterglotzer

„Das ist ein tolle Story“, denke ich, während ich in den Zug von
Hamburg nach Bremen einsteige und keinen freien Platz mehr finde.

In einem der Abteile sitzen zwei junge Leute.
Rucksäcke, Plastiktüten und Jacken
haben sie auf die übrigen Plätze verteilt.

Ich öffne die Tür und frage höflich:
„Ist hier noch ein Platz frei?“

Der Typ glotzt aus dem Fenster. Das junge Mädchen sagt: „Ja.“
Sie macht schnell einen der Sitzplätze für mich frei, während der
Typ immer noch aus dem Fenster glotzt.

Ich sage: „Danke“, und nehme Platz.
Und der Typ glotzt immer noch aus dem Fenster.

Der Zug fährt an und der Typ, der aus dem Fenster glotzt sagt:
„Ich habe Hunger.“ Woraufhin sie antwortet: „Ich auch.“
„Sie können gerne mein Obst haben“, sage ich. Die junge Frau sagt „Ja.“

Der Typ, der aus dem Fenster glotzt, sagt: „Wir holen uns im nächsten Bahnhof was
bei McDonalds.“ Die junge Frau sagt jetzt auch. „Wir holen uns im nächsten
Bahnhof was bei McDonalds.“

Und ich komme mir vor, wie einer, der ihnen Gift angeboten hat,
während der Typ immer noch aus dem Fenster glotzt.

eXperimenta

Herausgegeben von Rüdiger Heins und Carolina Butto Zarzar

Foto: Rolf Krane, Miami Cracks, 3 mal

Fritz Reutemann *Wolfgang Herles Susanna im Bade*
SYNTAGMA-Lesetreffen
Abenteuer Schreiben
eXperimenta Autorenlesung
Kirsten Alers *Ausschreibungen*
Paul Hausmann *Seminarreflexion*
Sabine Reitze *Wettbewerbe*

Online- und Radio-Magazin für Literatur und Kunst
INKAS - INstitut für KreAtives Schreiben - www.inkas-institut.de

Foto: Rolf Krane, Premium Clubhouse

STOCKTON
ELLIS

Foto: Rolf Krane, Virgin Megastore

Fritz Reutemann

Wolfgang Herles
Susanna im Bade

Rezension

Der neue Roman von Wolfgang Herles spielt in einem Kunstsammlermilieu, dessen Protagonist Hans Achberg süchtig nach Schönheit ist. Er ist nahezu besessen von Bildern, die schöne Frauen zeigen.

Auf der Biennale in Venedig trifft er auf die Kunstagentin Susan Palmer und verliebt sich in die schöne Frau, die sich ihm gegenüber aber unzugänglich zeigt, sie lässt ihn abperlen. Es taucht noch eine Erpresserin auf, die mit der Weitergabe einer Steuer-CD aus Liechtenstein droht, auf der sein unversteuertes Schwarzgeld gespeichert sein soll. Sie droht mit der Weitergabe der CD an das Finanzamt und verlangt 500.000 €.

Susan hat außerdem Kontakte zu zweien seiner Freunde, die Schwarzgeld in der Schweiz gebunkert haben und unter merkwürdigen Umständen ums Leben kommen. Auch Achberg holt immer wieder Schwarzgeld aus Liechtenstein, um seiner Kunstsucht zu frönen. Der Tod seiner beiden Freunde zwingt ihm eine Entscheidung auf.

Das ganze Szenario spielt an verschiedenen Orten wie Venedig, Basel, London und auch Lindau am Bodensee und zeigt unter anderem auf, wie man mit dem Ankauf von Kunstwerken Schwarzgelder reinwaschen kann und damit gleichzeitig, mit dem Anstieg des Kunstwertes der Kunstwerke, sein Vermögen in zum Teil beträchtliche Dimensionen steigern kann.

Wolfgang Herles wird aus seinem Roman >>Susanna im Bade<< in Lindau am 26.02.2014 im alten Rathaus auf der Insel um 20 Uhr lesen, der im Februar 2014 bei S. Fischer erscheinen wird. ISBN: 978-3-10-033188-5, Preis 19,99 €.

Der Autor, geboren 1950, war über zehn Jahre Redaktionsleiter und Moderator des ZDF-Magazins >>aspekte<< und leitet heute die ZDF-Büchersendung >>Das blaue Sofa<<. Bis 1991 war er Leiter des ZDF-Studios in Bonn. Herles drehte zahlreiche große Porträtfilme, entwickelte unter anderem die Sendung >>Bonn direkt<< (jetzt >>Berlin direkt<<) und moderierte zahlreiche Talkshows. Er ist darüber hinaus Autor zahlreicher politischer Fachbücher. Zuletzt erschien sein Roman >Die Dirigentin<, eine Satire über die Kanzlerin.

Der Eintritt zur Lesung kostet 8,– € erm. 5,– €

rowohlt

Skuli Björnssons Hörspieltipp

Johannes S. Sistermanns
Ausculta - Kloster Lichtenthal

HR 2 - 5. Feb 2014 21:00 Uhr

SWR 2012, 47 Minuten

Regie: Johannes S. Sistermanns

Komposition: Johannes S. Sistermanns

Am Stadtrand von Baden-Baden liegt Kloster Lichtenthal. Hier beten und arbeiten seit 1245 Cistercienserinnen. Geprägt ist ihr Leben von der Spiritualität der Regel des Heiligen Benedikt: in der Stille der Klausur Gott suchen, hören auf sein Wort, über die Heilige Schrift meditieren, geistliche Lesung und Engagement für die Gemeinschaft. In den gemeinsamen Gebetszeiten singen die Schwestern als wichtigste Aufgabe nach den alten Melodien des Gregorianischen Chorals das Lob Gottes. Es ist in diesem Haus niemals verstummt. Und Arbeit für den Lebensunterhalt bestimmt ihr Leben. Früher nur die Landwirtschaft nutzend, haben die Schwestern heute ihre eigene Schule und Kunstwerkstätten oder beherbergen Gäste. Wie ist über die Mittel der Technik von Mikrofon und Mischpult dieses Leben zu „erhören", wie künstlerisch zu gestalten, was sich doch nicht sagen lässt, sondern einzig sich zeigt? „'Höre' ist das erste Wort der Klosterregeln, die der Heilige Benedikt von Nursia für das gemeinschaftliche dieses `Hör'-Stück nicht nur ein Stück Hören eines geregelt ablaufenden Klosteralltags zwischen 4.30 und 20 Uhr. `Ausculta' ist auch das Hören auf das verklingende Chorgebet, das im gregorianischen Choral hier seit über 750 Jahren mehrmals täglich gesungen wird.

Hörstück wie Klosterleben begegnen sich in einem Hörraum. Die Nähe zu den Jahreszeiten und der strukturierende Tagesablauf gaben meinem Hörstück dafür die Form." (Johannes S. Sistermanns)

Cistercienserschwestern des Kloster Lichtenthal

Produktion: SWR 2012 47 Min. (Stereo) - Originalhörspiel dt.

Genre(s): Audio Art

Regisseur(e): Johannes S. Sistermanns

Komponist(en): Johannes S. Sistermanns

TERMININFOS

Raoul Schrott
Die Blüte des nackten Körpers

SWR 2 - Donnerstag, 6. Feb 2014 22:03

SWR/HR 2010, 45 Minuten

Regie: HCD

Komposition: HCD

Sappho 625 vor Christus geboren. 570 vor Christus gestorben

Sappho war‘s nicht. Die erste Liebeslyrik der Weltliteratur entstand in der Zeit des ägyptischen Pharaos Ramses des Großen (um 1303 – 1213 v. Chr). Geachtet, aber hermetisch und fremd wirkt diese Dichtung in den philologischen Übersetzungen. Raoul Schrotts Nachdichtung und neue Textzusammenstellung hingegen holt die Szenen der Liebessehnsucht und des Liebeswerbens direkt ins Heute. Nach dem »Gilgamesch«-Epos und der »Ilias« nähert sich Schrott in seiner bildhaften und kraftvollen Sprache einer weiteren antiken Hochkultur und versucht, sie zeitgenössischer Rezeption nahezubringen. Die Verse aus dem Alten Ägypten, vielfach bei offiziellen Zeremonien mit 2 Sängerinnen aufgeführt, verlassen bei Schrott ihren Kokon und entpuppen sich als erste künstlerische Ausdrucksformen archaischer Subjektivität. Das Komponisten- und Hörspelmachertrio Kretzschmar/Milliken/Wiesner (HCD), aus der Neuen Musik kommend, holt die Verse über musikalische Spielformen in die Gegenwart, ohne dabei die historische Differenz zu leugnen. Im Miteinander zweier Sprech- und Gesangsstimmen, begleitet von Instrumenten unterschiedlichster Herkunft und Geschichte, von der Oud bis zum Sampler, ersteht ein Liebespanorama, das einen Bogen über die Jahrtausende spannt.

KEB

Katholische Erwachsenenbildung
Bildungszentrum St. Hildegard,
Bad Kreuznach
Das neue Programm ist da und
kann telefonisch bestellt werden:
0671 – 27989

SYNTAGMA-Lesetreffen

Einladung zum SYNTAGMA-Lesefest

7. Februar 2014 um 19:00 Uhr (Einlass 18:30 Uhr)

DIE FABRIK, Mittlerer Hasenpfad 5, 60598 Frankfurt (5 Min. vom Südbahnhof)

www.die-fabrik-frankfurt.de - www.syntagma.de

An diesem Abend erleben Sie eine Vielzahl verschiedener AutorInnen, die noch nicht professionell schreiben: Prosa, die durch Kunstwerke inspiriert ist, durch die Literatur um 1900 angeregt wurde oder beim Reisen entstand, Geschichten über das eigene und beobachtetes Leben, Kürzesttexte verschiedenster Thematik.

Wenn Sie möchten, können Sie an einer kleinen Schreibwerkstatt teilnehmen und selbst – vielleicht erstmals? – die Erfahrung machen, kreativ zu schreiben.

Für Gespräche über das Erlebte ist reichlich Gelegenheit.

AK ab 18:30 Uhr: Eintritt 10,– € (Lesung und Snacks)

Beginn der Lesung: 19 Uhr

Link zu den SYNTAGMA-Workshops:

http://www.syntagma.de/veranstaltungen.html

Foto: Rolf Krane, Das Volk sind wir

Leipziger Buchmesse

Eigene Manga-Comic-Convention

Vom 13. bis 16. März 2014 findet erstmals die Manga-Comic-Convention (MCC) in Leipzig statt. Als erste Themen-Veranstaltung des Jahres präsentiert sie die Neuheiten, Trends und Aktionen rund um Anime, Manga, Comic, Cosplay, Mode und Zeichenzubehör. Mit der direkten Anbindung an die Leipziger Buchmesse sorgt die Veranstaltung für ein breites Publikum. So sind Manga-Fans aber auch neugierige Buchmesse-Besucher herzlich eingeladen, die Manga-Comic-Convention gemeinsam zu erleben.

„In den letzten Jahren ist das Interesse an Manga, Comic, Cosplay & Co kontinuierlich gewachsen. Allein 2013 hatten wir mehr als 60 Verlage, Hersteller und Händler im Bereich Manga und Comic auf der Leipziger Buchmesse“, erklärt Oliver Zille, Buchmessedirektor und zugleich Direktor der Manga-Comic-Convention. „27 Prozent der Buchmesse-Besucher – und damit mehr als 45.000 – gaben an, sich für diese Themen besonders zu interessieren. Um dieser Begeisterung, den Fans und ihren Wünschen gerecht zu werden, haben wir nun die Manga-Comic-Convention ins Leben gerufen – nicht nur mit mehr Produkten, sondern vor allem mit einem besonders vielfältigen Programm.“

Das Thema Manga und Comic boomt: Bis 2005 wuchs der Bereich im deutschen Buchhandel stetig und verhielt sich in den Folgejahren auf einem stabilen Niveau. Seit Beginn des Jahres erlebt Manga einen neuen Aufschwung. Laut Sonderauswertung von media control GfK international stieg die Nachfrage nach der Warengruppe Manga gegenüber dem Vorjahr um sechs Prozent. Dies sei vor allem durch crossmediale Effekte wie zunehmende Comicverfilmungen zu erklären.

Individuelle Ausstellungsbereiche rund um Manga

Obwohl die Manga-Comic-Convention künftig als eigene Veranstaltung fungiert, gliedert sie sich optimal in den Verbund der Leipziger Buchmesse ein. Sowohl Laufzeit und Veranstaltungsort sind miteinander verbunden, auch der Übergang zwischen beiden Veranstaltungen ist durch ein kombiniertes Ticket problemlos möglich. Mit einem zusätzlichen eigenen Eingang und deutlich mehr Platz in der Halle für Chillout-Bereiche und Fotohintergründe sowie einem breiten Programm lädt die Veranstaltung ein, in die Welt von Manga, Comic, Cosplay & Co. einzutauchen.

Das breite Angebotsspektrum umfasst die Themen Manga, Comics, Anime, Cosplay, Musik, Zeichenzubehör, Games und japanische Kultur. In Veranstaltungen wie Zeichenworkshops, Teezeremonien, Vorführungen japanischer Sportarten wie dem traditionellen Bogenschießen Kyûdô und Unterhaltungsspielen können sich Besucher inspirieren lassen. Künstler der Manga-Szene stehen für Signierstunden bereit und geben einen Einblick in ihre Arbeit. „Darüber hinaus sind Cosplay-Wettbewerbe und Showgruppenauftritte geplant“, ergänzt Oliver Zille.

www.leipziger-buchmesse.de

rowohlt

Abenteuer Schreiben ab 10 Jahre

Kunstwerkstatt Bad Kreuznach

Samstags, 3. und 10.5.2014 / jeweils 15 –18 Uhr

2 Kurstage / 35,– € / 8 TN / mit Rüdiger Heins

Die Teilnehmer werden an das Schreiben von literarischen Texten herangeführt. Die Kinder und Jugendlichen werden – ihrem Entwicklungsprozess entsprechend – mit literarischen Textkulissen in einer entspannten Atmosphäre vertraut gemacht. Die Übungen regen dazu an, Stärken im sprachlichen Ausdruck zu finden und fördern die Kreativität. So wird auf spielerische Art und Weiseder Umgang mit Sprache und Stil erfahren.

Anmeldung und weitere Informationen:

Fragen beantworten wir gerne unter **0179-9959233** oder **0671-92031480**.

Besuchen kann man uns auch im Internet unter **www.kunstwerkstatt-kh.de**

Aus der eXperimenta Redaktion

Die nächste eXperimenta erscheint Anfang März.

Mit dabei sind unter Anderem

- **Anna Kim Anatomie einer Nacht**
- **Verlagsleiter Axel Dielmann spricht über Routine, Trends und Verlegeralltag**
- **Charles Bukowski Trilogie**
- **Illustrationen von Lothar Reinhard**

Unsere Schwerpunktthemen in diesem Jahr werden sein

März	**KunstRaum**
April	**Die Grüne Ausgabe**
Mai	**WortBlüte**
Juni	**LiebesLied**
Juli/August	**Die Blaue Ausgabe**
September	**FernWeh**
Oktober	**Die rote Ausgabe**
November	**SinnSuche**
Dezember	**FeuerTanz**

Wenn Sie zum Themenschwerpunkt SpiegelBild etwas beitragen mögen, freuen wir uns auf Ihre Einsendungen an

redaktion@experimenta.de

Abtei Himmerod

Christliche Meditationswochenenden Abtei Himmerod

Durch das schweigende, aufmerksam hörende Gegenwärtigsein vor Gott kann sich der innere Mensch reinigen, wandeln und stärken. Diese innere Sammlung orientiert sich an den Gebetsweisen der alten Wüstenväter, die über Jahrhunderte hinweg die orthodoxe Mönchtradition geprägt haben und inzwischen auch immer stärkeren Eingang im Westen finden. Durch das „Einsinken" der Seele findet der Mensch zu seiner Mitte und vermag so seine Orientierung und Sinnhaftigkeit für seinen weiteren Lebensweg zu finden.

Christliche Meditation, Schweigen, Hören, sich auf den Weg in die eigene Mitte machen, Ruhe, Spaziergänge, Gedankenaustausch, Teilnahme am Stundengebet der Mönche, all das ist möglich...

Unterkunft im Gastflügel des Konventsgebäudes im einfachen Einzel- od. Doppelzimmer inkl. Vollverpflegung – Kosten: pro Erw. 80,– €.

Kursgebühr: 30,– €

14.02. – 16.02.2014 – Angelika T. Oehlke

14.03. – 16.03.2014 – Ilse Backhaus

04.04. – 06.04.2014 – Ilse Backhaus

09.05. – 11.05.2014 – Cäcilia Weis

13.06. – 15.06.2014 – Ilse Backhaus

11.07. – 13.07.2014 – Ilse Backhaus

29.08. – 31.08.2014 – Ilse Backhaus

26.09. – 28.09.2014 – Ilse Backhaus

17.10. – 19.10.2014 – Angelika T. Oehlke

21.11. – 23.11.2014 – Cäcilia Weis

12.12. – 14.12.2014 – Ilse Backhaus

Informationen und Anmeldungen bei den Referentinnen:

Ilse Backhaus:	Tel. 02151-702635	Email: **ilse.backhaus@gmx.de**
Angelika T. Oehlke:	Tel. 02171-54049	Email: **angelika.oehlke@t-online.de**
Cäcilia Weis:	Tel. 06323-989443	Email: **caecilia.weis@web.de**

Einübung in das Ruhegebet nach Johannes Cassian

„Bei der enormen Reizüberflutung, der wir ständig ausgesetzt sind, muss zur Ruhe der Nacht eine weitere, geistige Erfahrung der Stille kommen, sodass wir nicht krank werden. Es muss Zeiten der Stille und des Schweigens geben, in denen wir uns von allem Sichtbaren und Hörbaren lösen und uns dem „Unsichtbaren" zuwenden. Wenn wir unser Leben entsprechend einrichten, werden wir von dem Zuviel und der damit verbundenen Dunkelheit befreit, so dass uns das Licht, Christus, einleuchten kann. Möchten wir, dass unsere Innerlichkeit schneller zur Entfaltung kommt und mehr aus unserer Mitte leben, so ist es ratsam, sich wiederholt in die Stille zurückzuziehen. Dies

kann durch das Ruhegebet geschehen. Wenn Jesus immer wieder in die Einsamkeit ging, um im Gebet mit seinem himmlischen Vater allein zu sein, um wie viel mehr haben wir es nötig, das Eine, die Stille, immer wieder dem Vielen vorzuziehen? (Pfr. Dr. Peter Dyckhoff)

Das Ruhegebet geht auf die Wüstenväter und -mütter der ersten christlichen Jahrhunderte zurück, vornehmlich auf Johannes Cassian (360-435).

Informationen finden sie im Internet unter: **www.ruhegebet.com**

16.01. – 19.01.2014 – Einübungskursus

26.06. – 29.06.2014 – Einübungskursus

17.07. – 20.07.2014 – Jahrestreffen für Fortgeschrittene

21.08. – 24.08.2014 – Vertiefungskursus

15.01. – 18.01.2015 – Einübungskursus

Kursleitung:

Angelika Teresa Oehlke

Zisterzienser-Säkularoblatin (Abtei Himmerod)
Lehrende des Ruhegebetes
Geistliche Leiterin im Kolpingwerk Diözesanverband Köln

Kosten: Unterkunft und Vollverpflegung im Kloster: 120,00 Euro

Umlage/Tagungskosten: 25,00 Euro

Kursgebühr (inkl. Buch, DVD und Kursmaterial: 50,00 Euro

Verbindliche Anmeldungen bis 2 Wochen vor Kursbeginn!

Angelika Teresa Oehlke, Tel: 02171-54049 – E-Mail: **angelika.oehlke@t-online.de**

Impressum
eXperimenta Online und Radio Magazin für Literatur und Kunst
www.experimenta.de
Herausgegeben vom INKAS – INstitut für KreAtives Schreiben im Netzwerk für alternative Medien- und Kulturarbeit e. V.,
Dr. Sieglitz Straße 49 in 55541 Bingen.
Email: redaktion@experimenta.de
Herausgeber: Rüdiger Heins und Carolina Butto Zarzar
Chefredaktion: Gabi Kremeskötter
Redaktion: Bastian Exner, Sabine Reitze
Layout und Gestaltung: Hans-Jürgen Buch.
Künstlerische Beratung: Rüdiger Heins
Redaktionsanschrift: eXperimenta, Dr. Sieglitz Str. 49, 55411 Bingen
Auflage: 18.239
Einsendungen erwünscht!
Literarische Beiträge bitte mit Bild und Kurzvita an: redaktion@eXperimenta.de. Für eingesandte Beiträge übernehmen wir keine Haftung. Die Rechte der namentlich gekennzeichneten Beiträge liegen bei den Autor(inn)en. Alle sonstigen Rechte beim INKAS INstitut für KreAtives Schreiben mit Sitz in Bad Kreuznach und beim Netzwerk für alternative Medien- und Kulturarbeit e. V. Für die Inhalte und die künstlerische Aussage der Texte, Fotografien und Illustrationen sind die Urheber selbst verantwortlich. Sollte gegen geltendes Urheberrecht verstoßen worden sein, bitten wir um sofortige Benachrichtigung.
© ID Netzwerk für alternative Medien- und Kulturarbeit e. V.
ISSN 1865-5661, URN: urn:nbn:de: 0131-eXperimenta-2014-023
Bilder: Privatbilder wurden von den Autor(inn)en selbst zur Verfügung gestellt.
Fotografien und Illustrationen: Rüdiger Heins, Jürgen Janson, Rolf Krane, Reinhold Stammer, Sven Paustian/Suhrkamp-Verlag
Titelbild: Rüdiger Heins
Die Druckausgabe kann für 12,– € zzgl. Porto und Verpackung bestellt werden bei: **print-listl@gmx.de**

Foto: Rolf Krane, Am Bärenfluß II

Autorengruppe

des INKAS Instituts für KreAtives Schreiben

Die Autorengruppe des INKAS Instituts besteht aus Absolventen des Studiengangs „Kreatives Schreiben“ und Seminarteilnehmern, die sich in regelmäßigen Abständen zum kollegialen Aus-tausch treffen.

In der Autorengruppe werden Themen besprochen, die sich mit dem Lektorat von Manuskripten, dem Besprechen von Texten (Schreibberatung), aber auch der Vermarktung (Verlagssuche) beschäftigen.

Termine 2014: 22. Februar, 26. April, 28. Juni.

Die Autorentreffen beginnen jeweils um 16:00 Uhr und endet gegen 18:00 Uhr.

Weitere Informationen auf der Website: **www.inkas-institut.de**

Romanmentoren helfen Ideen aufs Papier

Von virtuell zu real: Coaching-Agentur erweitert ihr Angebot um Autoren-Workshop

Autoren kennen das: Eine Idee ist im Kopf, doch der Weg aufs Papier gestaltet sich schwierig. Kreative, die Unterstützung beim Start in ihr Romanprojekt benötigen, finden seit einem Jahr kompetente Hilfe bei der Agentur Romanmentoren.

Doch das Verfassen des Buches ist nur ein Teil der Aufgaben, die auf Autoren zukommen, wenn sie sich professionalisieren möchten. Ebenso wichtig ist es, für seine Bücher zu werben, sich mit Themen wie E-Books auseinander zu setzen oder einfach eine gute Figur bei der nächsten Lesung zu machen.

Für alle Autoren, die sich über das Schreiben hinaus weiterbilden möchten, bietet die Agentur Romanmentoren nun ein erstes Seminar an.

Es findet am **12. April 2014 von 10:00 – 19:15** Uhr in Frankfurt statt.

Die Themen des Seminar-Programms:

„Vom Manuskript zum Verlag“ – Vortrag der Literaturagentin Petra Hermanns

„Damit das, was sich gut liest, auch gut klingt“ – Vorlesetraining mit Jeannine May

„Plotten für Chaoten“ – mit Kathrin Lange

„Recherche: Lästig, anregend oder fesselnd?“ – mit Marlene Klaus

„Basiswissen E-Books“ – von Sandra Thoms

„Social Media Marketing für Autorinnen und Autoren“ – von Petra Schier

Veranstaltungsort ist das Spenerhaus, Dominikanergasse 5, 60311 Frankfurt.

Die Romanmentoren wurden 2012 von Kathrin Lange, Autorin, und Sandra Thoms, Verlegerin, gegründet.

Kathrin Lange hat historischer Romane, Thriller und Jugendthriller veröffentlicht und leitet seit Jahren erfolgreich Schreibseminare. Sie entwickelte Methoden zum erfolgreichen Plotten sowie ein nutzbringendes Coaching-System.

Sandra Thoms gründete 2007 in Mannheim den Dryas Verlag. Seit 2011 befindet sich der Verlagssitz in Frankfurt am Main. Die engagierte Verlegerin ist zudem Fachfrau für alles, was mit digitalen Medien zu tun hat.

Ihr umfangreiches Hintergrundwissen zu Schreibprozessen, Kreativität, Buchmarkt und Literaturbetrieb wollen die Gründerinnen der Romanmentoren nun anderen Schreibenden zur Verfügung stellen.

Für weitere Informationen: **http://www.romanmentoren.de**

E-Post: **klaus@romanmentoren.de**

eXperimenta Autorenlesung

in Bad Kreuznach

eXperimenta

Das Online Magazin für Literatur und Kunst
wird vom INKAS INstitut für KreAtives Schreiben herausgegeben.
Die eXperimenta kann online abgerufen werden: www.eXperimenta.de

am Samstag, den 28. Juni 2014 um 20:00 Uhr

Die **eXperimenta** Autorenlesung findet im Bildungszentrum St. Hildegard in Bad Kreuznach statt. Damit wird die Tradition der früheren Lesungen, die unter dem Namen „Lange Nacht der Autoren“ stattgefunden haben, fortgesetzt.

Eingeladen sind Autoren und Autorinnen aus den Seminaren des Kreativen Schreibens in der KEB und im Kloster Himmerod. Außerdem können sich Autoren und Autorinnen mit einem eingereichten Text bewerben. Der Text sollte nicht länger als vier DIN A4 Seiten sein. Außerdem ist eine Kurzvita von maximal 20 Zeilen erwünscht. Bewerbungen sind zu richten an:

INKAS INstitut für KreAtives Schreiben
c/o Rüdiger Heins
Dr. Sieglitz Str. 49
55411 Bingen

Foto: Rolf Krane

Die Frankfurter Buchmesse 2014

Vom 08. bis 12. Oktober 2014

Sie ist die größte und bedeutendste Buchmesse der Welt. Ehrengast im Jahr 2014 ist Finnland. Die Frankfurter Buchmesse wird jährlich im Oktober in der Messe Frankfurt veranstaltet und wurde 1949 vom Börsenverein des Deutschen Buchhandels gegründet. Jedes Jahr stellt sie die Buchproduktion und Kultur eines Gastlandes besonders heraus. Während der Buchmesse werden der Friedenspreis des Deutschen Buchhandels und der Deutsche Jugendliteraturpreises verliehen.

Die Buchmesse dient als Fachmesse in erster Linie Verlegern, Agenten, Buchhändlern, Bibliothekaren, Wissenschaftlern, Illustratoren, Dienstleistern, Filmproduzenten, Übersetzern, Druckern, Verbänden, Künstlern, Autoren, Antiquaren, Software- und Multimedia-Anbietern zur Vorstellung ihres Angebots und dem Abschluss von Geschäften. Der Handel mit Buchlizenzen/-rechten findet in einem eigenen Agentencenter statt - rund 70 Prozent des internationalen Rechte- und Lizenzgeschäfts bahnen sich hier an.

Die Buchmesse ist nur in zweiter Linie eine Messe für das Publikum, das nur an zwei Tagen zugelassen ist. Mehr als 12.000 Journalisten aus knapp hundert Ländern berichten von ihr. Die Frankfurter Buchmesse wirkt auch über die Messezeit hinaus: Sie stellt die umfassendsten Online-Datenbanken der Branche bereit. Sie vermittelt in Zusammenarbeit unter anderem mit dem Auswärtigen Amt, der Schweizer Kulturstiftung Pro Helvetia und dem Goethe-Institut deutsche Literatur im Ausland. Neben den großen ganzjährigen Büros in der Mainmetropole hat man „German Book Offices“ in New York, Peking, Moskau und Bukarest und in New Delhi.

Da die Bekanntgabe des Gewinners des Nobelpreises für Literatur häufig in die Messewoche fällt, ist die Buchmesse traditionell auch das erste größere Forum des Verlages, der die Werke des neuen Nobelpreisträgers im Programm hat. (Quelle: Wikipedia, Lizenz: CC-A/SA)

Liebe **eXperimenta** Leserinnen und Leser,

Sie können die eXperimenta für 2,– € abrufen.

Sie können die Überweisung problemlos per Internet vornehmen.

Mit dem eingegangenen Geld werden wir die Projekte der eXperimenta finanzieren.

Mit freundlichen Grüßen

Ihre eXperimenta Redaktion

Kreativ schreiben und Italienisch lernen

Eine Woche in Bertinoro – 29. 8. – 5. 9. 2014

Bertinoro ist ein mittelalterliches Städtchen in der Emilia Romagna und Kaufungens italienische Partnergemeinde. Während wir den imposanten Ort mit seiner Umgebung schreibend erkunden und parallel Italienisch lernen, können wir Menschen, Kultur und Landschaft intensiv erleben.

Wir werden uns täglich ca. fünf Stunden mit Schreiben und Sprachunterricht beschäftigen. Daneben bleibt Zeit für individuelle Ausflüge z. B. nach Rimini, Ravenna oder San Marino und natürlich für Pasta, Espresso und Sangiovese. Im Anschluss an die Woche besteht die Möglichkeit, das berühmte Fest der Gastfreundschaft mitzufeiern.

ItalienischLernanfängerInnen und fortgeschrittene AnfängerInnen sind willkommen.

Die Anerkennung als Bildungsurlaub ist beantragt.

Dozentinnen:	Kirsten Alers (Kreatives Schreiben), Beate Kahre (Italienisch)
Ort:	Bertinoro (Emilia Romagna, Italien)
Termin:	Fr., 29. August, bis Fr., 5. September 2014 (7 Tage, 56 UE)
Verlängerung:	bis 8. 9. möglich (Fest der Gastfreundschaft), diese ist individuell zu organisieren.
Leistungen:	550,– € für 7 Übernachtungen im EZ mit Frühstück im Hotel Colonna (Bertinoro), Seminargebühr, Raummiete, Material (Reduzierung bei DZ-Nutzung: 35,– €)
Anreise:	ist selbst zu organisieren; eine Reisegruppe zu bilden, ist selbstverständlich möglich.
Anmeldeschluss:	**31. Mai 2014**
Anmeldung:	schriftlich bei **Kirsten Alers** **Raiffeisenstraße 15** **34260 Kaufungen**
Anzahlung:	Die Anmeldung ist gültig nach Überweisung einer Anzahlung von 445,– € auf folgendes Konto: Kirsten Alers IBAN: DE78 5205 0353 1224 0064 23 BIC: HELADEF1KAS
Rücktrittsbedingungen:	Wenn der Rücktritt nach dem 28. Mai 2014 erfolgt, wird die Anzahlung zurücküberwiesen, sofern ein Ersatzteilnehmer gestellt wird. Andernfalls ist eine Rückzahlung nicht möglich. Es empfiehlt sich, eine individuelle Reiserücktrittsversicherung abzuschließen.
Infoabend:	Mo., 28. April 2014, 19 Uhr, Wortwechsel, (Nieder-)Kaufungen, Raiffeisenstraße 15; Info und Anmeldung für den Abend: Kirsten Alers, Tel. 05605/926271

Marc
EMPORIO ARMANI

Foto: Rolf Krane, Holy Motors

Waldbilder und Wortflüsse

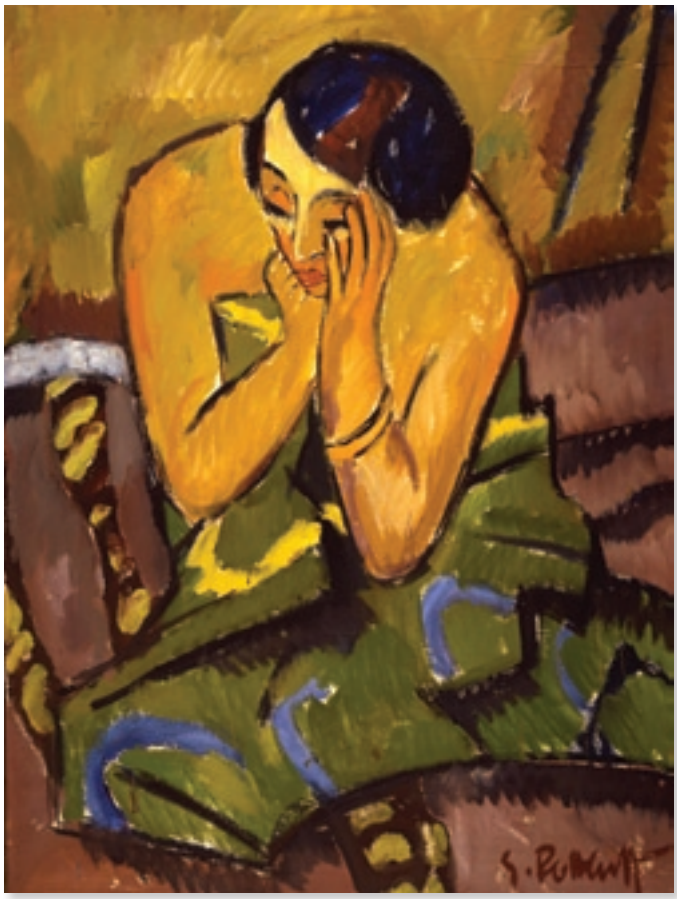
Eine Schreibreise in innere und äußere Landschaften

Reisen Sie in die Göhrde, in die Region zwischen Elbe und Lüneburger Heide, und lassen sich inspirieren von der ursprünglichen Landschaft, gehen Sie auf die Suche nach Zeichen, die Worte hinterlassen. Das Bio-Hotel Kenners LandLust schafft einen Raum für eine feste Gruppe von 7 bis 12 Personen, in der Geschichten und Gedichte ans Licht kommen dürfen. Kirsten Alers, Schreib- und Diplompädagogin, nimmt Sie mit auf Schreib-Ausflüge nach innen und außen, unterstützt Sie im kreativen Prozess des Schreibens. Die Ruhe der Region schafft Platz für innere Entwicklungen; Erlebnisse aus geführten Wanderungen, Floßfahrten und Inspirationsübungen verwandeln sich in Worte. Die Schreibwoche bietet Anregungen für autobiografische und literarische Texte; das freie Experimentieren mit dem Material der Schriftsprache und die Arbeit am Entwurf gehören auch dazu. Neben 4 bis 5 Stunden Schreibwerkstatt pro Tag gibt es auch noch Zeit für Entspannung, Massage, Sauna oder einfach mal für einen Tee.

Zeit:	So, 28. 9. – So, 5. 10. 2014
Ort:	Kenners LandLust, Dübbekold/Göhrde (Landkreis Lüchow-Dannenberg, nahe der Elbe)
Leitung:	Kirsten Alers, Schreib- und Diplompädagogin
Kosten:	DZ 659,– €, EZ 792,– € (Unterkunft, Vollpension mit 3 Bio-Vollwert-Büffets, Seminar)
Kontakt + Anmeldung:	B. + K. Kenner, Tel. 05855/979300 www.kenners-landlust.de

Für die Abbildungen von Malereien der Gruppe „Die Brücke“ bedanken wir uns herzlich beim Brücke-Museum, Berlin.

Brücke-Museum
Presse und Öffentlichkeitsarbeit
Press and Public Relations
Bussardsteig 9, 14195 Berlin
Tel.: +49-(0)30-831 20 29
Fax.: +49-(0)30-831 59 61
presse@bruecke-museum.de
www.bruecke-museum.de



Karl Schmidt-Rottluff, Sinnende Frau, 1912, Öl auf Leinwand, 102 x 76 cm, Brücke-Museum Berlin

Studium Creative Writing

am INKAS Institut

„Mein Schreiben hat an Sicherheit und Klang gewonnen, ist zum ständigen Bedürfnis geworden, das Freude macht und einen festen Platz in meinem Leben einnimmt. Das Studium ist ein guter Weg,sich dem eigenen Schreiben zu stellen und Zweifel abzubauen.“

Anne Mai, Mandelbachtal

Ein Schwerpunkt des Instituts ist das viersemestrige Studium „Creative Writing“. Durch gezielte Übungen, kontinuierliches Schreiben und die Beschäftigung mit Literaturgeschichte wird die Kreativität der Studierenden geweckt und in literarische Formen gebracht.

Ab dem dritten Semester können sich die Studierenden mit fachkundiger Unterstützung in Form eines Lektorats an ihr erstes Buchprojekt wagen. Der institutseigene Verlag edition maya bietet zudem regelmäßig die Beteiligung an Anthologien. Veröffentlichungen sind auch in der Online-Literaturzeitschrift **eXperimenta** www.experimenta.de möglich.

Foto: Rüdiger Heins

Das didaktische Konzept sieht die intensive Vermittlung von Creative Writing vor. Außerdem werden die Grundlagen in den Lehrfächern zeitgenössische Lyrik und Prosa sowie Sachthemen der Literatur in den Wochenendseminaren vermittelt. Diese finden in der Regel einmal im Monat von Freitag- bis Samstagabend statt.

Das Studium steht allen Interessierten unabhängig ihrer Vorbildung offen.

Regelmäßig werden öffentliche Lesungen vom Institut angeboten, an denen sich die Studierenden mit eigenen Texten beteiligen können.

Ab dem dritten Semester arbeiten die Studenten an einem eigenen Buchmanuskript, das bei „edition maya“, dem Instituts eigenen Verlag, verlegt wird.

Die intensive Auseinandersetzung mit dem literarischen Schreiben beinhaltet schwerpunktmäßig die Lehrfächer Creative Writing, zeitgenössische Lyrik und Prosa sowie Sachthemen der Literatur.

Insgesamt 20 Studienplätze stehen in Bad Kreuznach zur Verfügung.

Studienbeginn für das Sommersemester 2014: 25. April 2014

Vertrag und Studiengebühren

Jeder Studienteilnehmer und jede Studienteilnehmerin schließt mit dem Institut einen Vertrag ab.

Die Studienzeit von vier Semestern ist bindend.

Pro Semester entstehen monatlich (fortlaufend) Kosten von 150,– € zzgl. MwSt.

Die Wochenendseminare in Bad Kreuznach finden elf Mal jährlich statt. Neuaufnahmen erfolgen jeweils zu Semesterbeginn.

Schriftsteller und Studienleiter

Rüdiger Heins ist Gründer und Studienleiter des INKAS INstituts für KreAtives Schreiben in Bingen und Bad Kreuznach.

Mit seinem Roman „Verbannt auf den Asphalt“ und den Sachbüchern „Obdachlosenreport“ und „Zuhause auf der Straße“ machte er die Öffentlichkeit auf Menschen am Rand unserer Gesellschaft aufmerksam (www.ruedigerheins.de).

Bewerbungsunterlagen:

Kurzvita mit Bild. Jeweils zwei Texte (Lyrik oder Prosa). Die Textauswahl ist thematisch nicht eingegrenzt.

Anschrift:
INKAS INstitut für KreAtives Schreiben
Dr. Sieglitz Str. 49
55411 Bingen.

Rüdiger Heins

Lektoratsgespräche und Schreibberatung

Bei der Schreibberatung und dem Lektoratsgespräch werden Autorinnen und Autoren individuell beraten und gefördert. Die Gespräche finden ein bis zwei Mal im Monat statt.

Die Schreibberatung

Autorinnen und Autoren, die erst am Beginn ihres literarischen Schaffens sind, werden in der Schreibberatung mit Texten, die sie bereits geschrieben haben, in die Erzählperspektiven und auch in die Dramaturgie der Textgestaltung eingeführt. Auf diese Weise finden die Autorinnen und Autoren eigenständige stilistische Ausdrucksweisen. Das Konzept der Schreibberatung sieht auch vor, dass die Autoren und Autorinnen in den einzelnen Sitzungen Aufgabenstellungen bekommen, die sie bis zur nächsten Sitzung bearbeiten sollen. Bei der Schreibberatung handelt es sich um Einzelsitzungen, die von Rüdiger Heins angeboten werden.

Das Lektorat

Die Lektoratsgespräche werden mit Autorinnen oder Autoren geführt, die bereits an einem Textmanuskript arbeiten oder bereits abgeschlossen haben. Im Lektorat werden die Autorinnen und Autoren intensiv darüber beraten, wie sie ihr Textmanuskript so verändern können, dass die Qualität des Textes den literarischen Standards entspricht. Lektor: Rüdiger Heins.

Termine: Nach Absprache. Telefonische Auskunft: 06721 921060

Lektor und Schreibberater: Rüdiger Heins www.ruedigerheins.de

„Wir warten noch auf Textbeiträge!“

365 Tage Liebe

Ausschreibung

Einladung zur Buchanthologie „365 Tage Liebe“

Jeden Tag soll ein Text über die Liebe von einem anderen Menschen geschrieben werden und in unserem geplanten Buch erscheinen. Wir übernehmen Ihre Texte in der Reihenfolge des Eingangs.

Redaktionsschluss ist bei der **365ten Einsendung.**

Der Umfang der eingesandten Texte soll nicht mehr als 20 Zeilen betragen. Bitte das Geburtsdatum auf den Text schreiben. Das Geburtsjahr ist nicht nötig, diese Angabe ist freiwillig.

Einsendungen: Die Texte können bis zum 31. Dezember 2013 an folgende eMail Adresse gesendet werden: **redaktion@eXperimenta.de**

Schreiben und Meditieren in der Abtei Himmerod

11. bis 13. April 2014

„Das Seminar hatte also über seine Zeit hinaus eine Heilung bei mir verursacht, die ich als einen riesigen, persönlichen Erfolg betrachte, und für den ich sehr dankbar bin. Und da wir gerade beim Danken sind: Hey, Rüdiger! Das war ein tolles Seminar mit einer klugen und souveränen Führung, welche das richtige Maß an Tiefe und Leichtigkeit, an Emotionen und Erdung getroffen hat. Wir haben viel gelernt. Danke!“ **Seta Arslanyan, Mainz**

Das Erzählen gehört zu den Grundbedürfnissen des menschlichen Lebens. Erzählen ist eine Form, die zum Schreiben führt, denn der Fundus eigener Geschichten liegt im Innern jedes Menschen verborgen.

Den Seminarteilnehmern wird in spielerischer Weise der Umgang mit Sprache und Stil näher gebracht. Ein weiterer Bestandteil des Seminars sind Meditationstechniken, die den kreativen Schreibprozess begleiten sollen.

Zielgruppe: Menschen, die Geschichten aus ihrem Leben aufschreiben möchten. Neugierige, die gern schreiben und Geschichten erfinden oder die Freude daran entdecken möchten. Frauen und Männer, die gerne erzählen und zuhören.

Seminartermin: 11. bis 13. April 2014
Freitag von 16:00 bis 20:00 Uhr.
Samstag von 10:00 bis 18:00 Uhr.
Sonntag von 10:00 bis 13:00 Uhr.

Die Anreise ist bereits ab Donnerstag, den 11. Mai gegen 16:00 Uhr möglich.

Seminargebühr: 250,– €.
Einzelzimmer und Vollpension im Kloster: 80,– € für zwei Übernachtungen.

Seminarleiter: Rüdiger Heins, Schriftsteller, **www.ruedigerheins.de**

Website: **www.inkas-institut.de**

eMail: **info@inkas-id.de**

Paul Hausmann

Kalte Tage in Himmerod

Am 13.12. bis 15.12.2013 veranstaltete das INKAS INstitut für KreAtives Schreiben das Seminar „Wie schreibe ich (m)ein Buch“ in der Abtei Himmerod, es dozierte Rüdiger Heins, Gründer des INKAS INstituts.

Die Abtei in Himmerod wird wiederkehrend als Veranstaltungsort erwählt, da bereits mit dem Ankommen die hier herrschende, besondere Aura wahrnehmbar ist.

Jedoch ist jeder Aufenthalt einzigartig und irgendwie stets besonders.

In diesem Dezember zeigte die Abtei mit ihren dicken Mauern, trotz der stets üblichen, freundlichen Atmosphäre, ihre „kalte Seite“ und unterstrich, dass die Physik hier, wie anderen Ortes funktioniert. Kalte Räume erwärmen sich bei grenzwertiger Leistung der Heizung auch nach Stunden kaum.

Die sechzehn Seminarteilnehmer, im Alter von dreißig bis neunzig Jahren, ließen sich nicht beirren, alle waren mit Ideen und Erwartungen hergekommen, die Einen erstmalig, einige Andere zum wiederholten Mal.

Rüdiger Heins gelang es, die Teilnehmer aus der noch von Alltagsstress und Anreise geprägten Stimmung einzufangen und mitzunehmen, sich der kreativen Seite ihres Selbst zu öffnen, und sich auf das sehr gut vorbereitete Seminar einzulassen.

Schnell fanden sich alle ein und mitgerissen von den Aufgabenstellungen, die sich zunächst um das Thema „Das Drehbuch meines Lebens“ rankten, das viel aus Kindheitserlebnissen partizipierend, erstellt werden konnte.

Unter der Führung und Anleitung von Rüdiger Heins entstand schnell ein vertrautes Miteinander unter den sich zuvor fremden Teilnehmern.

Die Kälte wurde verdrängt, doch konnte man feststellen, dass nach jeder Pause mehr Textil mitgeführt wurde.

Erwärmend, auflockernd und Mut machend für die Erstteilnehmer waren die Autorenlesungen im beheizten Raum sieben. Änne Fuhrmann (Teilnehmerin), Martina Kroll (Inhaberin des Lädchens 7 Sachen), Günter Schneider (Teilnehmer) und Rüdiger Heins (Dozent), lasen aus ihren Werken.

Viel zu schnell vergingen die Tage des Seminares, welches allen Teilnehmern Anleitungen, neue Impulse und Rüstzeug für ihre Projekte vermittelt hat.

In der Reflexion waren sich alle einig, dass dieses Treffen und die unter Rüdiger Heins Führung entstandene Gemeinschaft nicht ohne Folgen bleiben wird.

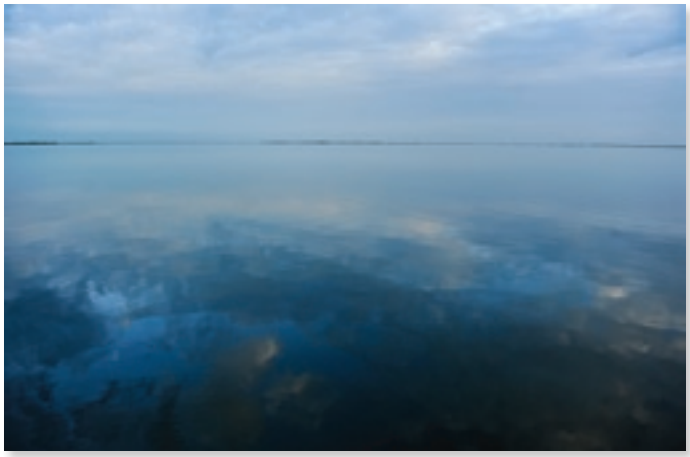


Foto: Rolf Krane, Blackwater Sound I

Foto: Rolf Krane, Blackwater Sound II

Foto: Rolf Krane,
The Times They Are A Changing

Foto: Rolf Krane, Nach Ihnen

Foto: Rolf Krane, Amoray I

Sabine Reitze

Wettbewerbe

Für alle SchriftstellerINNEN zur Information

Auf den folgenden Seiten finden Sie Ausschreibungen, die vielleicht für Sie interessant sind. Sollten Sie an einem der Wettbewerbe oder dem Stipendium teilnehmen, wünschen wir Ihnen viel Erfolg!

Für die Redaktion der **eXperimenta**

Sabine Reitze

Wettbewerbe

Literaturpreis Prenzlauer Berg

Ein Schwerpunkt unseres Vereins ist die Ausschreibung und Verleihung des Literaturpreises Prenzlauer Berg an junge, deutschsprachige Autorinnen und Autoren. Ziel des Preises ist es, literarische Talente zu entdecken, zu unterstützen und ihnen zu Buchveröffentlichungen zu verhelfen.

Thema 2014: Widerstand

Teilnehmen können deutschsprachige Autorinnen und Autoren, die nicht älter als 35 Jahre (Stichtag: 15.2.2014) sind.

Eingereicht werden können unveröffentlichte Prosatexte in deutscher Sprache, deren Umfang für eine 10-minütige Lesezeit ausreichend ist. Deutlich zu lange oder zu kurze eingesandte Texte kommen nicht in die engere Auswahl.

Die Texte müssen in dreifacher Ausfertigung auf normalen DIN A4 Seiten eingereicht werden, Schriftgröße 12pt, Zeilenabstand 1,5. Auf den Manuskriptseiten darf weder der Name des Absenders, noch ein Zahlencode oder Kennwort erscheinen. Ein Extrablatt mit kurzen biographischen Angaben, Adresse, Telefonnummer und E-Mail-Adresse ist beizufügen.

Einsendungen an:

LiteraturOrt Prenzlauer Berg
Stichwort: Literaturpreis 2014
Wörther Str. 16
10405 Berlin

Die zehn Nominierten lesen während der 17. Literaturwoche 2013 (Anfang Juni) vor Publikum und Jury ihre Texte. Pro AutorIn sind max. zehn Minuten vorgesehen. Anschließend verkündet die Jury die drei Preisträger.

Die Jurymitglieder: Werden noch bekannt gegeben.

Dotierung:

1. Preis: 500 Euro

2. Preis: 250 Euro

3. Preis: 250 Euro

Einsendeschluss: 15. Februar 2014 (Datum des Poststempels)

Originaltext, siehe: **http://www.literaturortprenzlauerberg.de/content/view/14/68/**

Weitere Informationen auf der Homepage: **http://www.literaturortprenzlauerberg.de**

Tage der deutschsprachigen Literatur (Ingeborg-Bachmann-Preis)

Ausschreibung der 38. TDDL

Am 6. Juli 2014 wird in Klagenfurt am Wörthersee der 38. Ingeborg-Bachmann-Preis vergeben. Die Tage der deutschsprachigen Literatur 2014 finden von 2. bis 6. Juli im ORF-Theater des ORF-Landesstudio Kärnten statt.

Die Eröffnung des Bewerbes mit der Auslosung der Lesereihenfolge erfolgt am Mittwoch, dem 2. Juli. Gelesen und diskutiert wird von Donnerstag, dem 3. Juli bis Samstag, dem 5. Juli. Am Sonntag (6. Juli) findet die Schlussdiskussion mit der Preisvergabe statt.

Richtlinien zum Bewerb 2014

Bei den Lesungen um den Ingeborg-Bachmann-Preis sind ausnahmslos unveröffentlichte, deutschsprachige Prosatexte (keine Übersetzungen) mit einer maximalen Lesedauer von 25 Minuten zugelassen. Die Auswahl der Autorinnen und Autoren obliegt ausschließlich der Jury. Für 2014 werden 14 TeilnehmerInnen zugelassen. BewerberInnen können sich mit ihren Texten an ein oder an mehrere Jurymitglieder wenden. Für die Bewerbung ist es notwendig, von einem Verlag oder einer Literaturzeitschrift schriftlich empfohlen zu werden. Jede Jurorin – jeder Juror wählt zwei BewerberInnen aus, die zum Bewerb geladen werden. Eine andere Möglichkeit, um bei den Tagen der deutschsprachigen Literatur als KandidatIn teilzunehmen besteht nicht.

Alle Lesungen und die Preisvergabe live auf 3sat.

Die Adressenliste der Jury unter dem Vorsitz von Burkhard Spinnen und alle wettbewerbsrelevanten Informationen sowie aktuelle Neuigkeiten rund um den Ingeborg-Bachmann-Preis auf **www.bachmannpreis.eu** abrufbar.

Im Fernsehprogramm 3sat werden alle Lesungen und Diskussionen sowie die Preisfindung live übertragen: 3sat

18. Klagenfurter Literaturkurs

Der 18. Klagenfurter Literaturkurs für AutorInnen unter 35 Jahren findet 2014 von 29. Juni bis 2. Juli im Musilhaus statt.

Kontaktperson für Interessierte:
Heimo Strempfl
Musilmuseum
Bahnhofstraße 50
9020 Klagenfurt

Details zur Literaturkursausschreibung sind unter MUSILMUSEUM abrufbar.

Dotierung:

Der Ingeborg-Bachmann-Preis 2014, gestiftet von der Landeshauptstadt Klagenfurt am Wörthersee, ist mit 25.000 Euro dotiert. Dazu gibt es bis zu vier weitere Preise, die ebenfalls nach der Schlussdiskussion und Juryabstimmmung vergeben werden

Einsendeschluss: 21.02.2014 (Datum des Poststempels)

Bachmannpreis-Archiv online

Sie können alle Informationen aus den Jahren 1997 bis 2013 online abrufen. Seit 1999 haben wir auch alle Lesungen und Diskussionen als Real-Video-Dateien abrufbar.

Siehe auch **http://bachmannpreis.eu**

Siehe bitte auch unter: **http://bachmannpreis.orf.at**
(dort auch das Bachmannpreis-Online-Archiv!)

erostepost-literaturpreis 2014

1989 zerlegten wir den Namen „erostepost“ in seine Bestandteile und vergaben jährlich einen Literaturpreis zu den Themen eros, rost, step, epos, post, euro, stop und pest. Nach einer mehrjährigen Pause haben wir den erostepost-Literaturpreis wieder ins Leben gerufen.

Von 2002 bis 2013 waren keine Themen, sondern Genres ausgeschrieben.

e - wie emil und die detektive, Kriminalgeschichten (erostepost Nr. 28)

r - wie raumschiff enterprise, science-fiction-stories (erostepost Nr. 30)

o - wie ode an die freude, Lyrik (erostepost Nr. 33)

s - wie sindbad und die seefahrer, Märchen (erostepost Nr. 35)

t - wie tanz der vampire, Horrorgeschichten (erostepost Nr. 37)

e - wie emmanuelle, erotische Geschichten (erostepost Nr. 39)

p - wie pippi langstrumpf, Geschichten für Kinder (erostepost Nr. 41)

o - wie odysseus, Geschichten vom Reisen (erostepost Nr. 42)

s - wie sodom und gomorrha (erostepost Nr. 44)

t - wie tante jolesch (erostepost Nr. 46)

Nun allerdings soll es ohne Pause weiterlaufen, und so folgt:

Vom Chaos – im siebenundzwanzigsten Jahr

Wie immer suchen wir auch im siebenundzwanzigsten Jahr von erostepost hervorragende Kurzprosa und Lyrik, die vom Chaos erzählen darf oder, von ebendort kommend, in neue Ordnung gebracht wird. Von Schwitters Anna Blume bis Zarathustras Tanzendem Stern ist schon viel daraus hervorgegangen. Wir wollen mehr davon, Fettaugen geschöpft aus der Ursuppe.

Nichts ist Chaos, daraus kann jederzeit alles noch Ungestaltete entstehen, wir wollen es in der erostepost Nummer 48 veröffentlichen.

Einreichungen bitte nur auf dem Postweg (keine e-mails) in dreifacher Ausfertigung und anonym mit Kennwort (persönliche Daten in einem geschlossenen Kuvert mit gleichem Kennwort) an:

erostepost im Literaturhaus
Strubergasse 23
A-5020 Salzburg
Österreich (Austria)

Es ist sowohl Prosa wie auch Lyrik erlaubt (bitte maximal 15 Gedichte pro Einsendung), Traditionelles wie Experimentelles. Der Gesamtumfang pro Einsendung sollte zwischen 8.000 und 15.000 Zeichen liegen. Die Beiträge müssen zum Zeitpunkt der Einreichung unveröffentlicht sein. Im Internet publizierte Beiträge gelten als unveröffentlicht, wenn sie ausschließlich auf privaten Homepages ins Netz gestellt wurden.

Der/die Gewinner/in wird im Frühjahr 2014 bekanntgegeben und in der Folge zur Preisverleihung am Fr, 13. Juni 2014 im Rahmen einer Veranstaltung im Literaturhaus Salzburg eingeladen. Dabei wird auch die Sondernummer der erostepost mit den besten Einreichungen zum Preis präsentiert.

Lesen lassen findet am 20. Jänner und am 4. März jeweils um 20 Uhr im Literaturhaus Salzburg statt.

Dotierung:

Das Preisgeld beträgt € 1.500,-.

Einsendeschluss: 27. Februar 2014 (Poststempel!)

Originalausschreibung: **http://www.erostepost.at/aktuelles.shtml**

GWK Förderpreise 2014

Jährlich lobt die GWK einen Förderpreis für einen herausragenden jungen Schriftsteller oder eine exzellente junge Schriftstellerin aus. Bewerberinnen und Bewerber müssen in Westfalen-Lippe geboren sein, dort seit mindestens zwei Jahren leben oder ihren Hochschulabschluss in der Region gemacht haben. Sie dürfen nicht älter als 40 Jahre sein und müssen bereits einen Text in einer anerkannten Literaturzeitschrift oder einer Anthologie (nicht auf der eigenen Homepage) veröffentlicht haben.

Sie verfassen ein formloses Anschreiben, dem Sie Ihren Lebenslauf mit Bibliografie und ein unveröffentlichtes Manuskript von maximal 30 Seiten DIN A4 sowie bis zu drei ausgewählte Publikationen der letzten zwei Jahre beifügen.

Falls Sie schon ein Buch veröffentlicht haben, legen Sie 2 Exemplare dazu. Bitte senden Sie uns keine Rezensionen!

Bitte haben Sie Verständnis dafür, dass wir Ihnen Ihre Bewerbungsunterlagen nur in begründeten Ausnahmefällen zurückschicken können.

Ihre Bewerbung schicken Sie bitte an unsere Geschäftsstelle:

GWK
Stichwort „GWK-Förderpreis Literatur“
Fürstenbergstr. 14
48147 Münster

Schreiben Sie das Stichwort „GWK-Förderpreis Literatur“ auf den Umschlag.

Jury: Über die Vergabe der Preise entscheidet eine unabhängige Fachjury.

Preisverleihung

Der Preis wird zusammen mit den GWK-Kunst- und Musikpreisen am 30. November 2014 in Bielefeld verliehen. Die Preisträger sind verpflichtet, ihren Preis persönlich entgegenzunehmen.

Rechtsweg

Mit Ihrer Bewerbung erkennen Sie die Verleihungsbedingungen an. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Westfalen-Lippe

Westfalen-Lippe besteht aus den Regierungsbezirken Arnsberg, Detmold und Münster. Das sind die Kreise: Borken, Coesfeld, Gütersloh, Herford, Höxter, Lippe, Minden-Lübbecke, Olpe, Paderborn, Recklinghausen, Siegen-Wittgenstein, Soest, Steinfurt, Unna, Warendorf, der Hochsauerland-, Ennepe-Ruhr- und der Märkische Kreis. Außerdem gehören diese kreisfreien Städte dazu: Bielefeld, Bochum, Bottrop, Dortmund, Gelsenkirchen, Hagen, Hamm, Herne und Münster.

Bewerbungsunterlagen und Informationen gibt es unter Tel. 0251 5913041 sowie im Internet unter **www.gwk-online.de**

Dotierung:

2014 ist der Preis mit 4.000 Euro und der Aufnahme in ein Förderprogramm dotiert, das spätestens mit dem 42. Lebensjahr endet.

Bewerbungsschluss: Samstag, 15. März 2014 (Poststempel)

Originaltext, siehe: **http://www.gwk-online.de/lit-fp.html**

Sonderausgabe abrufbar unter www.experimenta.de

TORSO-Literaturpreis 2014

Pro WettbewerbsteilnehmerIn sind Beiträge entweder in Form von Lyrik, Prosa oder Essay möglich.

- Es werden nur deutschsprachige Einsendungen berücksichtigt.
- Die Beiträge müssen unveröffentlicht sein.
- Textlänge: Maximal 20 000 Zeichen (inklusive Leerzeichen); ca. 5 DIN-A4-Seiten; Schriftgröße: 12 Punkt; Zeilenabstand: 1,5 Zeilen

Bitte auf allen Einsendungen Name und Adresse vermerken,

Bitte alle Beiträge nur als WORD-Datei an: **ul51@gmx.de**

Eine Teilnahmegebühr wird nicht erhoben.

Wir bitten um Verständnis, dass wir den Eingang der Beiträge nicht einzeln bestätigen können. Diejenigen TeilnehmerInnen, deren Texte zur Veröffentlichung ausgewählt wurden, werden benachrichtigt.

Die Ausgabe 22 des TORSO erscheint im Herbst/Winter 2014. Die rechtzeitige Ankündigung erfolgt auf **www.torsolit.de**

Dotierung:

Der/Die PreisträgerIn des TORSO-Literaturwettbewerbes 2014 erhält ein Preisgeld in Höhe von 300 Euro.

Der Beitrag des Preisträgers und 4 weitere ausgewählte Beiträge werden in der Ausgabe 22 des TORSO veröffentlicht.

Einsendeschluss 15.06.2014

Originalausschreibung: **http://www.torsolit.de/index.php/wettbewerb**

Karl Schmidt-Rottluff, Deichdurchbruch, 1910, Öl auf Leinwand, 76 x 84 cm, Brücke-Museum Berlin

Reinhard Stammer: Thats Life 160x260cm

eXperimenta
Herausgegeben von Rüdiger Heins und Carolina Butto Zarzar

Manuel Göpferich

Haiku

Schneefelder wehen
Himmelsberge übers Land
ich warte auf dich

Foto: Rolf Krane, Am Bärenfluss I

Online- und Radio-Magazin für Literatur und Kunst
INKAS - INstitut für KreAtives Schreiben - www.inkas-institut.de